

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Gros

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzelhefte: die Woche 1.00, die 10. 9.00 Gulden, Restausgabe 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 208

Mittwoch, den 5. September 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprechkreislauf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 249 00
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Die Rheinlandbesprechung in Genf.

Reichskanzler Müller und Briand kommen heute zusammen.

Die erste Unterredung zwischen Briand und Hermann Müller ist für Mittwoch abends 8 1/2 Uhr vereinbart worden. Die Kombination über die Verschiebung der Aussprache bzw. den Bericht Müllers auf eine Unterredung werden damit als völlig unbegründet gekennzeichnet.

Dem „Excelsior“ wird aus Genf berichtet, daß nach der Unterredung Briand-Müller eine Zusammenkunft der Delegierten der Mächte, die an der Rheinlandbesprechung teilnehmen, und des deutschen Delegierten stattfinden werde. Es könne sogar möglich sein, daß alle Mächte, die in der Vorkonferenz vertreten sind, aufgefordert werden, an dieser Unterredung teilzunehmen.

Seipel leiht Abbitte.

Vertinax berichtet dem „Daily Telegraph“ aus Genf: Bundeskanzler Seipel habe im Laufe der Besprechungen mit dem französischen und dem italienischen Vertreter versucht, die in Frankreich und Italien wegen der Haltung der österreichischen Regierung gegenüber dem Anschlussproblem gehegten Befürchtungen zu zerstreuen. Außerdem habe Seipel Scialoja mitgeteilt, daß er nicht beabsichtige, in das Wirken des italienischen Regimes in Südtirol einzugreifen.

Spanien will einen Ratstag.

Als in der zweiten Plenarversammlung am Dienstag gegen 5 Uhr nachmittags die allgemeine Aussprache beginnen sollte, hatte sich kein einziger Redner eingestellt. Die wiederholten Aufforderungen des Präsidenten wurden mit eifrigem Schweigen beantwortet. Die ungeheure Spannung der Atmosphäre hat auf diese Weise ihre erste Ausdehnung gefunden. Dem Präsidenten blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Sitzung auf Mittwochnachmittag zu vertagen. Das Präsidialbüro der Genfer Völkerbundversammlung, dem u. a. Hermann Müller als Vizepräsident angehört, beschloß am Dienstag der Versammlung von sich aus vorzuschlagen, die Wiederwählbarkeit Spaniens zu beschließen. Durch dieses Vorgehen wird die Frage, ob Spanien wiederwählbar sein kann, in öffentlicher Abstimmung entschieden werden. Die Wahl Spaniens zum Ratmitglied findet allerdings in geheimer Abstimmung statt.

Wie der „Petit Parisien“ aus Genf zu berichten weiß, ist der aktive Wiedereintritt Spaniens in den Völkerbund noch lange nicht geregelt. Spanien verlange einen halbständigen Ratstag. Dagegen habe sich gestern plötzlich eine starke Opposition der skandinavischen Staaten geltend gemacht. Der augenblickliche Ratpräsident Zahle habe als Vorsitzender der Opponenten erklärt, daß die Einrichtung eines halbständigen Rates als Ausnahmemaßnahme nur für Polen beschlossen worden sei. Eine Verallgemeinerung sei unbedingt abzulehnen. Vergeblich habe Briand in einer lebhaften Intervention die spanischen Wünsche zu begründen und durchzudrücken versucht. Es sei bisher nicht gelungen, eine Einigungsformel zu stellen.

Das Volksbegehren wird zugelassen.

Die Juristen der zukünftigen Reform der Reichsregierung haben sich am Dienstag mit der verfassungsrechtlichen Seite des kommunistischen Antrages auf Zulassung eines Volksbegehrens befaßt. Man kam überein, dem Reichsminister des Innern die Zulassung in Vorschlag zu bringen. Der Reichsminister Esserling, der nach längerer Abwesenheit von der Reichshauptstadt am Freitag nach Berlin zurückkehren wird, dürfte nunmehr den kommunistischen Antrag von sich aus als der allein zukünftigen Instanz entsprechen, und nicht erst, wie es anfangs geplant war, noch eine Entscheidung des Gesamtkabinetts herbeiführen, sondern die einzelnen Minister lediglich über seine Absichten informieren. In diesem Falle wird voraussichtlich die amtliche Mitteilung über die Zulassung des Volksbegehrens schon Anfang der nächsten Woche erscheinen. Die amtlichen Listen zur Einzeichnung können jedoch erst 14 Tage nach dieser Bekanntgabe aufgelegt werden. Sie liegen nach dem Gesetz über den Volksentscheid 14 Tage aus.

Einberufung eines Parteitages gefordert.

Stellungnahme der Berliner Sozialdemokratie.

Eine Versammlung der Berlin-Neuköllner Abteilungen der Sozialdemokratischen Partei, nahmen zur Panzerkreuzer-Affäre eine Entschiedenheit an, die schärfsten Protest gegen die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zu der Inangriffnahme des Panzerkreuzerbaues ausdrückt. Gleichzeitig wurde die baldige Einberufung eines außerordentlichen Parteitages gefordert und das Verlangen aufgestellt, daß weder die sozialdemokratischen Minister, noch die sozialdemokratischen Abgeordneten der zweiten Kammer für den Panzerkreuzer zustimmen. Die kommunistischen Anbiederungsversuche wies die Versammlung „mit Verachtung zurück“.

Kommunistische Kriegsspielerei.

Die Sejmflotte hat ihre Herbstübungen begonnen. Während dieser Manöver soll auch ein Luft- und Gasangriff auf Kronstadt fingiert werden, zu dessen Abwehr nicht nur

die Garnison, sondern auch Gruppen der Zivilbevölkerung herangezogen werden. Gleichzeitig unternehmen die Kriegsschiffe einen Landungsversuch, um Kronstadt zu erstürmen.

Keine Generalsdiktatur sondern Demokratie.

Die Reformpläne des mexikanischen Präsidenten Calles.

Die Erklärung des mexikanischen Präsidenten Calles hat im ganzen Lande einen äußerst starken Eindruck gemacht. In seinen Ausführungen vor dem Parlament hat Calles u. a. betont, daß in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit nur die Wahl eines provisorischen Präsidenten in Frage kommen kann. In diesem Satz liegt der Schlüssel zur Lage. Gelingt es diesem Präsidenten, unter der stillen Mithilfe von Calles eine friedliche Entwicklung des Landes zu sichern, dann dürfte das außerordentlich gewagte Experiment des gegenwärtigen Präsidenten als glücklich zu betrachten sein. In diesem Falle wird für Mexiko das demokratische Regime beginnen. Gelingt es nicht, dann wird nichts anderes übrig bleiben, als auf dem bisherigen Wege die Regiererschaft auszuführen.

Aus unterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Wahl des provisorischen Präsidenten noch im September vorgenommen werden und nicht, wie anfangs vorgeesehen, auf

zwei Jahre, sondern nur auf ein Jahr begrenzt werden soll. Infolgedessen werden im Juli 1929 die endgültigen Wahlen stattfinden, so daß der neu gewählte, endgültige Amtsnachfolger von Calles im Dezember 1929 sein Amt antreten würde. Als aussichtsreiche Kandidaten für die provisorische Präsidentschaft werden neuerdings der Gouverneur Perce Trevino und der gegenwärtige Innenminister Borjes Gil genannt. Beides sind Persönlichkeiten, die sich um die innere Verwaltung große Verdienste erworben haben und in enger Verbindung mit Calles stehen. Man erwartet deshalb, daß durch die Wahl des einen oder anderen die Pläne des gegenwärtigen Präsidenten gefördert und Mexiko im Wege der friedlichen Entwicklung langsam zu einem demokratischen Staatswesen gestaltet wird.

Die Grenzüverlegung durch die Faschisten.

Die Untersuchung der schweizerischen Behörden in der Angelegenheit der Rossi-Affäre hat ergeben, daß in der Nacht der Einführung sechs bewaffnete italienische Soldaten in Uniform per Motorboot durch Schweizer Gewässer nach Campione geschickt worden sind. Das Motorboot ist von zwei schweizerischen Beamten gesehen worden, ohne daß sie gegen die Neutralitätsverletzung eingeschritten wären. Gegen sie ist bereits ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Wie der „Populaire“ mitteilt, hat die italienische Behörde die Auslieferung des gegenwärtig in Frankreich lebenden früheren Generalsekretärs der sozialistischen Jugend Italiens, Morelli, gefordert. Morelli ist kürzlich im Abwesenheitsverfahren zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden, trotzdem er schon seit 1921 in Frankreich lebt und mit einer Französin verheiratet ist.

Kommunistenkoller in Polen.

Brutale Maßnahmen polnischer Behörden gegen Kommunisten.

Die polnischen Behörden gehen neuerdings wieder außerordentlich scharf gegen die kommunistische Bewegung vor. Es vergeht kein Tag, ohne daß in Warschau oder einer anderen Stadt nicht kommunistische Organisationen aufgelöst und ihre Mitglieder verhaftet werden. In den Gefängnissen wird gegen sie in geradezu unmanierlicher Weise vorgegangen. Vor einigen Tagen protestierte eine Anzahl kommunistischer Gefangener gegen die ihnen zuteil werdende Behandlung durch einen Hungerstreik, der fünf Tage andauerte und den die Gefängnisleitung schließlich unter Hinzuziehung der Polizei durch „rabiale Maßnahmen“ beendete. 23 junge Bolschewiken wurden so schwer verprügelt, daß sie, als sie später in ein anderes Gefängnis überführt wurden, kaum einen Schritt tun konnten.

Dieser Tage ist wieder ein klassisches Urteil gegen einen kommunistischen Gelehrten gefällt worden. Der Assistent der Krakauer Universität, Dr. Jaszcunski, ein 23jähriger, vielversprechender Gelehrter, wurde wegen seiner Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei Polens zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Jaszcunski gab in der

Vernehmung zu, Mitglied der kommunistischen Partei zu sein, erklärte jedoch, weder Organisationsarbeit zu leisten, noch Funktionär zu sein. Das Urteil hat in Warschau auch in jenen Kreisen, die der kommunistischen Bewegung keineswegs sympathisch gegenüberstehen, großes Befremden erregt.

Der ewige Kriegszustand in Ostland.

Unter Hinweis auf die jetzt stattfindende Besuchsreise des Ministerpräsidenten Tönnison nach Stockholm fordern estnische Blätter die Aufhebung des immer noch bestehenden Kriegszustandes. Ein Linksblatz behauptet, daß der Kriegszustand nur „infolge des Stumpsinns der bürgerlichen Parteien“ noch fortbestehe. Da die Reise des Ministerpräsidenten die Aufmerksamkeit des Auslandes jetzt auf Ostland lenken werde, so wäre es hohe Zeit, den Normalzustand wieder einzuführen, da andernfalls das Ansehen Ostlands im Auslande leiden müßte.

Kampfanfänge des Gewerkschaftskongresses.

Gegen die Angriffe des Unternehmertums auf die Arbeitslosenversicherung.

Der Hamburger Gewerkschaftskongress hat am Dienstag einen großen Tag gehabt, einen Höhepunkt. Im Mittelpunkt der Aussprache standen Arbeiterbund, Projektvereinerung vor den Arbeitsgerichten, Schlichtungsfragen, Arbeitslosenversicherung. Der Vorwurf Ulrichs, der Bundesvorstand habe bei der Beilegung der Differenzen in der Arbeiterbund eine der freien Gewerkschaften unwürdige Haltung eingenommen, rief sofort den Kongressleiter Schumann auf den Plan. Schumann stellte fest, daß die beste Rechtfertigung der Arbeiterbund in der Tatsache liege, daß die Einlagen die Summe von 100 Millionen überschritten haben.

Schleicher (Berlin) vom Holzarbeiter-Verband hatte dem Bericht des Bundesvorstandes vorgeworfen, daß er in der Schlichtungsfrage sich wie die Raue um den heißen Brei herumdrückte und keine klare, konkrete Lösung vorschlägt. Schleicher forderte die Schaffung eines paritätischen Schlichtungsorgans über die Verbindlichkeit. Seine Ausführungen gaben dem Sekretär des A.O.W. Körperl, dem bekannten Arbeitsrechtler, Gelegenheit, in einer groß angelegten instruktiven Rede die Frage der Projektvereinerung und des Schlichtungswesens von hoher Barie aus vor dem Kongress zu beleuchten. Zuerst stellte Körperl die Tatsache heraus, daß mit der Schaffung der Arbeitsgerichte die Gewerkschaften nicht nur Rechte, sondern

auch Pflichten übernommen haben

und daß deshalb für den letzten Mann der Organisation draußen im Lande die Projektvereinerung unter allen Umständen sichergestellt werden müsse. In der Schlichtungsfrage unterstrich Körperl noch einmal mit besonderer Würde, Schärfe und Eindringlichkeit, daß viel von dem Streit aus der Welt geschafft wäre, wenn in den Gewerkschaftskreisen mehr Mut dazu aufgebracht würde, die Dinge beim rechten Namen zu nennen und die Situation in der Schlichtungsfrage der Arbeiterschaft ungeschönt, geschildert würden. Die Darlegungen Körperls zur Schlichtungsfrage und ebenso seine unerbitliche Abrechnung mit den Misslingen harmloser Leute, die sich von dem strafrechtlichen Schutz auf dem Gebiete der Gewerkschaftsfrage allerschwerst verschreiben, war wie ein reinigender, erfrischender Windstoß, der durch den Kongress ging.

Der Höhepunkt der Verhandlung lag in der durch den Mund von Franz Sphieb ausgesprochenen Warnung des Kongresses vor den Treiberreien gegen die Arbeitslosenversicherung.

Sphieb schlug Alarm.

Er warnte die Parteien und appellierte an die Reichsregierung, den Plänen der Agrarier scharf entgegenzutreten, die den Landarbeitern und den auf dem Lande lebenden Leuten den Arbeitslosenversicherung rauben wollen. „Hände weg von der Arbeitslosenversicherung!“ Mit diesem Ruf stellte sich der Kongress wie eine Mauer schützend vor die Rechte der Arbeitslosen.

Wird die Stimme des Kongresses nicht beachtet, dann wird die maßgebenden Stellen müssen sich, wie Sphieb betonte, darüber im klaren sein — ein Orkan durch ganz Deutschland brausen und die Arbeiterschaft alarmieren zum Schutze der Arbeitslosen. Wird die Stimme des Gewerkschaftskongresses verhallen? Die Öffentlichkeit ist gewarnt.

Gefahr ist im Verzuge. Es ist ein Verdienst des Kongresses, rechtzeitig auf diese Gefahr, die den Arbeitslosen droht, hingewiesen zu haben. Die freien Gewerkschaften haben sich wieder einmal als

getreuer Eckhard der Heranten der Armen

erwiesen!

Im Schlußwort bemerkte

der Vorsitzende Graumann,

daß die Debatte im allgemeinen ernst und würdig geführt worden sei. In der Zusammenschlußfrage sei zweifellos ein Erfolg festzustellen: Wenn heute aus 93 Verbänden 35 Verbände gemindert sind, so beweist das, daß der Gedanke der Konzentration lebendig ist. Wenn die Verschmelzungspläne noch nicht alle verwirklicht werden konnten, so kann man daraus dem Bundesvorstand keinen Vorwurf machen. Die Arbeiter des Bundesvorstandes können vor jeder ruhigen und sachlichen Kritik bestehen. Die Abstundentagsfrage ist und sachliche Kritik besteht. Die Abstundentagsfrage ist und sachliche Kritik besteht. Die Abstundentagsfrage ist und sachliche Kritik besteht.

erbrütet, und zwar mit dem Ergebnis, daß das Schlichtungs-
wesen nicht verworfen, wohl aber reformiert werden muß.
Den Kommunisten jagte Grafmann: Wer die Gewerkschaften
den Gewerkschaften und elementarsten Zustandspflichten offen
müßig, darf sich nicht über die Folgen beklagen. Die Gewerkschaften
haben ihre Mitglieder nie nach der Weltanschauung be-
handelt, sondern nur nach ihrem Verhalten, das sie aus ihrer
Weltanschauung heraus hervorkehrten. Entscheidend für die
Gewerkschaften ist, daß sie sich von außerhalb stehenden Ab-
weichungen ihre Handlungen nicht vorsehreiben lassen. Das
gilt für die kommunistischen Mitglieder ebenso sehr wie für
die übrigen Mitglieder. Wir beklagen, daß allgemein an-
erkannt wird: Es ist gesehen, was möglich war. Damit
wird auch gesagt, daß wir nicht mehr machen wollen, sondern
anerkennen, daß es wirklich unaufhaltsam vorwärts und auf-
wärts gegangen ist. (Lebhafte Beifall.)

Einstimmig angenommen wurden die drei Entschließungen
des Bundesvorstandes und des Bundesausschusses zur
geordneten Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsaufsicht,
der Arbeitsmarktpolitik und der Freizeit der Jugend. In
einer ebenfalls angenommenen Ergänzungsentschließung zu
der Resolution über die geordnete Regelung der Arbeitszeit
und der Arbeitsaufsicht kommt zum Ausdruck, daß in Anbe-
tracht der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung die
freien Gewerkschaften selbstverständlich für eine weitere
Verklärung der Arbeitszeit über den Achtstundentag
hinaus eintreten. Bezüglich der Vertretung bei den Ar-
beitsgerichten wird von einer Änderung abgesehen. Eine
besserartige Regelung der Erwerbslosenversicherung soll
den Gewerkschaftsvertretern in der Reichsanstalt empfohlen
werden. Ein geschlicher Antrag zur Beschäftigung aller
Arbeiter im Verhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten
ist nicht spruchreif. Ziffer 8 des § 123 der Gewerbeverord-
nung soll fallen. Der Kongress wendet sich gegen alle Ver-
suche, die Rechte der Zwangsorganisationen des Handwerks
zu erweitern, so lange die in der Reichsverfassung vorge-
sehene Gleichberechtigung der Arbeiter nicht verwirklicht ist.
Frey-Spanover beantragt schließlich die Entlassung des
Bundesvorstandes, gegen dessen Anträge auch die Opposition
nicht gekümmert hat. Die Arbeit des Bundesvorstandes sei
damit glänzend gerechtfertigt. Auch der Fleiß und die
Pflichterfüllung der Mitarbeiter des Vorstandes verdienen
alle Anerkennung.

Dem Bundesvorstand wird gegen zwei Stimmen Ent-
lassung erteilt. Schluß 5 1/2 Uhr, Weiterberatung Mittwoch
9 Uhr.

Gegen kommunistische Wühlarbeit.

Stellungnahme des englischen Gewerkschaftskongresses.
Der zweite Verhandlungstag des Gewerkschaftskongresses
stand im Zeichen der Auseinandersetzung mit der kommunisti-
schen Wühlarbeit in den britischen Gewerkschaften. Der Kon-
gress erteilte dem Generatrat mit überwältigender Mehrheit
den Auftrag, eine Untersuchung über die Verhältnisse und die
Methoden der zersetzenden Elemente im Schoße der britischen
Gewerkschaftsbewegung, und zwar sowohl innerhalb der ein-
zelnen Gewerkschaften, als innerhalb des Generatrates selbst
vorzunehmen und das Ergebnis dieser Untersuchung den an-
geschlossenen Gewerkschaften zugleich mit entsprechenden Emp-
fehlungen zu unterbreiten.
In der Diskussion, die zu kleineren Auseinandersetzungen
mit einer schwachen kommunistischen Minorität führte,
betonte der Präsident des Bergarbeiterverbandes Smith in
einer eindrucksvollen Rede, daß es insbesondere die Berg-
arbeiter seien, die eine solche Untersuchung fordernten. Die Rede
des Präsidenten der Bergarbeiter war unmittelbar gegenüber
dem Generalsekretär seines eigenen Verbandes Cool und seine
früheren Freunde gerichtet.

Neue amerikanische Einwanderungseinschränkungen?

Der Vorsitzende des Einwanderungsausschusses des
Repräsentantenhauses, Johnson, kündigte an, er werde dem
Kongress eine Beschränkung der lateinamerikanischen Ein-
wanderung nach den Vereinigten Staaten vorschlagen, und
zwar solle sie nur in dem Umfang zugelassen werden, wie
in dem jeweils vorhergehenden Jahr Personen aus den
Vereinigten Staaten nach Lateinamerika ausgewandert sind.
Ferner beschloß er, eine Herabsetzung der Pörschlägen auf
2 Dollar, jedoch eine Erhöhung der Einwandererquote
anzuregen.

„Samogon.“

Skizze von B. Katajew.

Der „Samogon“ ist ein selbstgebrauter Schnaps
in Rußland, gegen den nach den Anordnungen der
Regierung auch in den Provinz-Klubs durch aus-
sprechende Vorträge zu Felde gezogen werden muß.
Ein unrasierter Riesenmensch im unheimlichen Frack trat
auf die Bühne des Provinz-Klubs. Er hustete laut und
fragte dann mit einem heiseren Gekrücher: „Wo ist denn
der Begleiter?“
„Erbarmen Sie sich, Genosse Direktor“, beunruhigte sich
Sascha, „es ist doch heute ein Vortrag: Samogon und der
Kampf gegen ihn, das hat doch mit Musik nichts zu tun!“
„Vortrag! Vielleicht soll ich doch etwas vorsingen, was?“
„Was, Dämon, wie? Ehe, he, das ist doch ein Vortrag!
Aber bei Gott, ich werde lieber etwas singen. Mein Ehren-
wort... ja... etwas...“ Und er begann zu singen.
Sascha wurde ganz blaß.
„Aber hören Sie mal, es ist doch Vortrag: „Samogon“
und sozusagen ein Kampf! Es steht in der Annonce ge-
schrieben.“
„So? Na schön, abgemacht!“ Der Mensch im Frack
räusperte sich, schüttelte mit dem Kopfe und nahm die ent-
sprechende Haltung an.
Der Vorsitzende klingelte. „Genossen, ich bitte um Ruhe.
Jetzt wird der Genosse aus dem Zentrum über den „Sa-
mogon“ vortragen usw. Das Thema ist sehr wichtig im all-
gemeinen Sinne der Betätigten, und diejenigen, die viel-
leicht das Tanzen vorziehen, können das Auditorium ver-
lassen. Ich erteile das Wort dem Genossen aus dem
Zentrum.“
Der Vortragende warf einen drohenden Blick auf die
Umgebung und sagte:
„Genossen! In dieser schweren Stunde, wo die Republik
der Räte unter den hinterlistigen Handlungen der Geldwucher
des Weltkapitalismus köhnt, können wir nicht indifferent
bleiben. Einer wie der andere, habe ich das richtig gesagt?“
„Richtig“, bestätigte man ungerne aus dem Saal.
„Ja, Genossen, wir müssen einer wie der andere uns
zum Kampfe mit dem Samogon erheben. Tausende von
Menschen trinken den Samogon und Tausende von Menschen
vergisten sich täglich mit dem bössartigen Gift, an dem unser
Organismus zu Grunde geht. Habe ich richtig gesagt?“
„Man wird sogar blind“ wurde aus dem Saale eine ver-
ständnisvolle Frauenstimme vernommen.
„... richtig, Bürgerin. Mein Ehren... wort,
Genossen, wir sehen, daß der Samogon ein unheilbares
Gift ist. Und warum? (Der Vortragende warf wieder
einen drohenden Blick auf das stillgewordene Auditorium.)

Verfassungsreform in Afghanistan.

Die vom König alljährlich einberufene „große Versamm-
lung“ (Sze Rjaga) hat beschlossen, sich in ein ständiges Organ
von 150 Abgeordneten mit dreijähriger Mandatsdauer umzu-
gestalten, Ziel, Rangordnung und Orden abzuschaffen und
eine dreijährige Militärpflicht einzuführen. Die Ver-
sammlung billigte den Bau dreier Eisenbahnlagen und zweier
Funkstationen und die Einführung einer schwarz-rot-grünen
Flagge als Landesflagge. Der Antrag des Königs, die Be-
wehung der Armee zu verstärken, wurde zurückgewiesen, dagegen
der Antrag der Regierung auf Festsetzung des Mindestalters
zur Schlichtung einer Ehe für Frauen auf 18 Jahre und für
Männer auf 20 Jahre abgelehnt. Zum Thronfolger wurde der
älteste Sohn des Königs proklamiert.

Anklageerhebung im Femeprozeß Legner.

Einer Korrespondenzmeldung zufolge hat jetzt die Ver-
liner Staatsanwaltschaft dem Oberleutnant a. D. Reim, der
seit etwa zwei Jahren in Untersuchungshaft sitzt, die An-
klage zugestellt, die auf Mittäterschaft bei der im März 1928
erfolgten Ermordung des Feldwebels Legner gemeinschaftlich
mit unbekanntem Täter lautet. Mit Oberleutnant a. D.
Reim ist Hauptmann a. D. Guitknecht unter der Beschul-
digung der Mordanklage angeklagt. Dieser Femeprozeß,
der nach der Entscheidung des Justizministeriums nicht unter
die Reichsjustiz fällt, da bei Erlass dieser noch keine An-
klage und keine Verurteilung des Beschuldigten erfolgt war,
wird im Oktober zur Verhandlung kommen.

Festtage in München.

Grundstein zum Deutschen Museum. — Schwarzrotgold noch immer in München verpönt.

München sah am Dienstag einen großen Teil des offiziellen
Deutschland in seinen Mauern. Reichs- und Länderregierun-
gen, an ihrer Spitze der Reichspräsident, Vertretungen von
Kunst und Wissenschaft und allen Zweigen des Wirtschafts-
lebens waren Gäste der Stadt und des Deutschen Museums
zur Grundsteinlegung des Studiengebäudes
und der Bibliothek des Museums, durch deren Erbauung das
Lebenswerk Oster von Millers seine Vollendung erhalten
wird. Durch Anlegen einer umfassenden naturwissenschaftlichen
und technischen Bibliothek, die besondere Einrichtungen auch
für das ungeschulte Laienpublikum erhält, ferner durch eine
Planammlung und fortlaufende Veranstaltungen von
Vorträgen sollen die in den Sammlungen des Museums er-
worbenen Kenntnisse praktisch verwertet und aus ihnen prak-
tische Nutzenwendungen gezogen werden. Durch dieses Studien-
gebäude dürfte das Deutsche Museum zu einer Zentralkstelle für
alle technischen Wissenschaften, ein Ort der Anschauungen der
Naturwissenschaften und Technik und eine Geburtsstätte für
Neues werden.

Dieser umfassende Plan ließ eine feierliche Grundstein-
legung des zweiten Teiles des Museums angedacht erscheinen.
Leider zeigte die Stadt den ganzen Tag über nur eine sehr
färgliche Beteiligungsleistung. Die reaktionäre Mitarbeit des
Stadtrates sabotierte den Beschluß auf Hissung der Schwarz-
rotgoldenen Fahne, indem nur hoch oben an der Katholikurms-
spitze vier kleine Fahnen wehten. In diesem Zwiebelakt ent-
scheidet sich die Bevölkerung in ihrer Mehrheit jeder Beteiligungs-
leistung. Selbst das Divisionsgebäude der Reichswehr
mußte nicht von Schwarzrotgold. Nur das Deutsche
Museum gab auf seinem Mast der Reichsfahne bewußt den
Vorzug.

An der Stelle des künftigen neuen Baues, des Studieng-
gebäudes, das architektonisch aufs engste mit dem jetzigen
Sammlungsgebäude zusammenhängt, war ein mit Leinwand über-
dachter roter Holzbau errichtet, der in seiner schlichten De-
koration einen weichen Eindruck machte. Punkt 10 Uhr
kündeten Fanfaren des Wälderorchesters der F.-G.-Farben-
industrie Levertönen die Ankunft des Reichspräsidenten an, der
unter begeisterten Zurufen seinen Einzug in die Halle hielt,
begleitet von Innenminister Seevering und dem bayerischen
Ministerpräsidenten. Sinter ihnen schritt die Vorstandsschaft des
Deutschen Museums. Nach kurzer Vorstellung der Ehrengäste
erfolgte der feierliche Einzug der Gäste, die die eiserne
Grundsteinplatte mit den Urkunden in den schweren Granit-
block senkten, der den eigentlichen Grundstein des Neubaus
bildet. Das Bild dieses Festzuges war von vollendeter Schön-

Extrakte Staatsmänner.

Befragnis um Benizelos.

Die Pariser Morgenpresse berichtet aus Athen, daß der
Gesundheitszustand Benizelos', der von einer Art Tropen-
fieber befallen sei, eine gewisse Besserung verurteile.
Seine Frau und seine Söhne, die sich in Paris befinden,
sind telegraphisch nach Athen zurückgerufen worden. Gleich-
zeitig wurde ein französischer Spezialist für Herzkrankheiten
aus Frankreich herbeigeholt.

Auslandsreise Tschitscherins.

Der russische Volkskommisars für auswärtige Angelegen-
heiten, Tschitscherin, ist mit einem dreimonatigen Urlaub
zur Kur ins Ausland abgereist.

Austritt des bulgarischen Kabinetts.

Da Ministerpräsident Plapischew die unvermeidliche Um-
bildung des Kabinetts unter Ausschluß des Kriegeministers
Wolkow entschieden verweigerte, erklärten die Minister
Buraw, Chrihow und Boboschewski ihren Austritt. Der
Ministerpräsident Plapischew hat daraufhin die Demission
des Gesamtkabinetts eingereicht.

Erneute Zunahme der Arbeitslosigkeit in England.

Gegenüber der letzten Woche, die der Bericht der letzten
Woche feststellen konnte, verzeichnet der heute ausgegebene
Bericht wieder eine merkwürdige Zunahme der Arbeitslosig-
keit in England. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt danach
1.820.000, ein Mehr von 11.000 gegen die Vorwoche und von
270.789 gegen die gleiche Zeit des letzten Jahres.

heit. Besonderen Eindruck machte eine Schar von Witzern
aus der besetzten Pfalz, die dem Reichspräsidenten einen
Ehrentrost darreichten.

Es folgten einige kurze Festreden. Die erste von dem ber-
zeitigen Vorsitzenden des Vorstandes, dem Industriellen Karl
Friedrich von Siemens, der den Wert des Deutschen
Museums darin erblickt, daß seine Besucher ihre eigenen
Kenntnisse vertiefen und dann aus eigener Kraft Neues
schaffen. Innenminister Seevering sieht im Deutschen
Museum einen lebendigen Bildungs- und Forschungsmotor
für das ganze deutsche Volk. Die drei Millionen Besucher, die
das Deutsche Museum bisher aufweist, seien ein taufendfältiger
Beweis dafür, daß dieses Museum allen Schichten des deutschen
Volkes zugute kommt. Gerade der neu geplante Bau zeige, daß
das große Werk in erster Linie den minderbemittelten Schich-
ten unseres Volkes nützlich werde. Darüber hinaus habe dieser
Bau eine hohe ideale Bedeutung, denn in seiner Fertig-
stellung wären sich alle Schichten und Stämme des deutschen
Volkes einig, sie seien bereit, dieses große Friedenswerk zu
schützen. Seevering schloß mit dem Wunsch, daß sich aller Weib-
bewerb der Nationen in diesen friedlichen Formen abwickeln
möge. Im Anschluß daran verkündete der bayerische Kultus-
minister die Stiftung des Ehrenringes für Förderer des Mu-
seums und gab die Persönlichkeiten bekannt, denen dieser Ring
zur Grundsteinlegung verliehen wurde. Unter ihnen befindet
sich auch Reichspräsident Ebel.

Nun forderte der Baumeister des Studiengebäudes zur
Vornahme der Hammerschläge auf. Zunächst den Reichs-
präsidenten, der mit den Worten „Deutsches Ringen,
deutscher Aufstieg und deutsche Zukunft sollen bereinigt diesem
Bau dienen, jedes Streben, jedes Ziel soll dabei befeuert
sein von dem Gedanken: alles für das Vaterland!“ dreimal
den goldenen Hammer auf den Grundstein fallen ließ. Die
gleiche Zeremonie wiederholte Minister Seevering mit den
Worten: „Mögen sich zu diesem Grundstein feste Quadern
der deutschen Freiheit gesellen.“ Reichspräsident Ebel
vollführte die Hammerschläge mit dem Spruch: „Dem Fort-
schritt der Menschheit, dem Sieg des Geistes, dem Ruhm der
Arbeit sei das Werk des Meisters geweiht.“

Die Festlichkeit, an der bemerkenswerterweise der bei
ähnlichen Anlässen in München stets anwesende Repräsentant
der Mittelbayerer fehlte, wurde am Abend abgeschlossen mit
einer Festvorstellung im Prinzregenten-Theater, in deren
Mittelpunkt ein Vortrag über den Studienbau des Deutschen
Museums und ein Spiel von Max Halbe stand, das den
Titel führt: „Meister Jörg Michael und seine Gefellen“.

die ganze Musik durch ein Sieb durchlassen in ein Gefäß.
In ein Steingutgefäß, in das man zuerst etwas...“
Der Vorsitzende stürzte in Verzweiflung hinter die
Kulissen. Sascha stand da mit schweißbedeckter Stirn.
„Sascha“, rief er wehmütig der Vorsitzende, „der Mann
demoralisiert das Auditorium und sieht gar nicht einem
Arzt ähnlich. Vielleicht hast du dich geirrt und jemand
anders mitgebracht?“
„Ich habe mich nicht geirrt“, sagte stumpf Sascha, „ich war
selbst ins Hotel gefahren, auf Zimmer Nr. 8.“
Der Vorsitzende zitterte: „Nr. 18, aber nicht 8! Du hast
mich ermordet! Schleppe ihn von der Bühne! Nicht 8,
sondern 18. Vorhang! Verwechsell! In Nr. 8 wohnt der
Schauspieler... Gut!“
Sascha zog krampfhaft den Vorhang herunter. Aber es
war schon zu spät. Der Direktor stand in der Mitte des
Saales, umringt von dem begeisterten Auditorium und ant-
wortete auf die Zettel.
Der Vorsitzende stürzte zur Spitze des Vorhanges. Sein
Gesicht drückte eine minutenlange Verzweiflung aus.
Aus dem Russischen von D. D. S. K.

Bruno Wille ist tot.

Dr. Bruno Wille, der Philosoph und Schriftsteller, ist
auf seinem Schloßgut Sentenau bei Lindau am Bodensee
im Alter von 68 Jahren gestorben. Die Einäschung er-
folgt in aller Stille. Die Asche wird im Familiengrab in
Berlin-Friedrichshagen beigesetzt.
Bruno Wille zählte am Ausgang des Sozialistengesetzes
zu den leitenden Köpfen der Berliner „Opposition“. Sein
Artikel: „Zum ersten Oktober“ ist vor allem die heftige
Auseinandersetzung zwischen August Bebel und der
„Opposition“ heraus. Die Opposition unterlag. Wille trat
politisch mehr und mehr in den Hintergrund. Sehr stark
wirkte nun auf ihn die anarchische Literatur ein. Sein
Werk: Die Philosophie der Befreiung ist eigentlich ein
volles Bekenntnis zum Anarchismus. In Berlin förderte
er tatkräftig die Arbeiterbildungsvereine, die Wilhelm
Liebknecht 1891 ins Leben gerufen hatte.
Schon unter dem Ausnahmegericht rief er die Berliner
Genossen zur Gründung einer „freien Volksbühne“ auf.
Bruno Wille ist der eigentliche Begründer der Volksbühnen-
bewegung geworden, die eine förmliche Ummwälzung der
Theaterverhältnisse Deutschlands herbeigeführt hat.
Bruno Wille beeinflusste stark und nachhaltig die Ber-
liner freireligiöse Bewegung. Hier rief er mit dem preußi-
schen Kultusministerium zusammen, das ihn mit Straf-
mandaten über Strafmäandaten überhäufte, um seine Ver-

Und wa... rum? Ah? (Er machte eine effektvolle Pause,
und nachdem er sich an der eingetretenen Stille ergötzt hatte,
fuhr er mit erhöhter Stimme fort): Der Samogon ist des-
halb schädlich, meine lieben Genossen, weil man ihn bis jetzt
noch nicht richtig zu reinigen versteht. Was kann einfacher
sein, als den Samogon zu reinigen? Das ist eine Kleinig-
keit. Auf einen Eimer Samogon nimmt man drei Pfund
einfaches, gewöhnliches Salz...
„Grobes oder feines?“ fragte jemand schnell aus dem
Saale.
„Am besten feines Salz. Man kann natürlich auch grobes
nehmen. Nun, dann schüttet man dies Salz in den Sa-
mogon hinein und deckt den Eimer warm zu, a. D. mit
einer Bettdecke.“
„Kann man auch mit einem Rissen, Genosse Direktor?“
„Man kann auch mit einem Rissen. Mit dem Rissen ist
es sogar noch besser. Ja, meine lieben Genossen. Dann
muß man von einfachen, primitiven Moosbeeren fünf bis
sechs Pfund nehmen.“
„Moosbeeren?“ Freischte ganz begeistert eine Frau, „ich
um die Hüften haßend, Moosbeeren!“
„Ganz recht, Moosbeeren“, rief feierlich der Direktor,
„gewöhnliche Moosbeeren, und dann werden die oben-
genannten Moosbeeren auf dem kleinen Feuer gekocht,
wobei man Alaun, Honig und Soda hinzumengen muß.“
„Wieviel Alaun?“
„Und Soda?“
„Genosse Direktor, wie ist es, wenn...?“
„Seid still, laßt doch zuhören, nicht drängen.“
„Muß man viel Alaun hinzumengen?“
Im Zuhörerhaal wurde es laut. Die von hinten drängten
auf die vorn Sitzenden. Die Frauen freifchten. Auf die
Bühne flohen Zettel.
„Genossen, nicht alle zusammen. Ich bitte, der Reihe
nach.“ Ich bekam hier einen Zettel mit der Frage: „Kann
man zur Stärkung in den Samogon Pfeffer und Tabak hin-
zumischen?“ Ich antwortete: Na... a... natürlich nicht.
Pfeffer und Tabak in den Samogon hineingemischt, geben
 zwar den Eindruck einer Stärkung, in der Tat ist es aber
gar nicht der Fall und der Kopf tut nachher weh, wie ver-
dammt. Nun... ich fahre also fort. Wenn die Moosbeeren,
meine lieben Genossen, eingekocht sind, nimmt man ein Sieb,
ein einfaches, primitives Röhrensieb, wesch...“
Der Vorsitzende wurde blaß. „Genosse Direktor, ich bitte
Sie, von dem Thema ist abzuweichen.“
„Das Publikum brüllte: Laßt ihn ansprechen. Wir
bitten darum, wir bitten! Höre nicht den Vortragenden!
Und wieviel Soda? Laß er das doch noch einmal vom
Sieb wiederholen!“
Der Vortragende mit gesenktem Haupt und halbgeöffneten
Augen hörte wie eine Raschelle auf seine eigene Stimme
und sprach weiter: „Dann, meine lieben Genossen, muß man

Im Sturm auf dem Haff.

14 Stunden in Todesgefahr. - Erlebnisse auf einer Bootfahrt.

Wir, zwei Mädels und zwei Jungen, hatten vor, am Sonntag, dem letzten Tag unseres Ferienaufenthalts im Kurischen Haff uns für neue Arbeit in Büro und Betrieb vorzubereiten. Nur noch einige Stunden der herrlichen Wanderschaftsruhe. Diese letzten Stunden wollten wir ausnützen.

Also los! Wir mieteten uns für 1 Mark ein Ruderboot und fuhren bei ruhigem Haff und gänzlichem Windstille an der Mündung entlang. Es war 8 Uhr. Etwa um 9 Uhr standen wir 2 bis 3 Kilometer vor den Weichen Bergen. Hier, wo man nichts weiter als Sand, Wasser und den blauen Himmel sieht, wo man verschont ist von allen Sehnsüchten bürgerlicher Kultur, wollten wir bleiben.

Aber der Nordwind hatte es anders beschlossen. Unser letzter Ferientag sollte für uns ein Erlebnis werden, das wir nicht vergessen werden. So dicht vor unserer Zielsee unversehens heftiger Nordwestwind ein, der das Haff in wenigen Minuten hochpeitschte. Unsere anstrengten Versuche,

gegen die hohe Düuna das Ufer zu erreichen schlugen fehl. Abwechselnd setzten wir uns an die Ruder, um uns wenigstens in der Nähe der Mündung zu halten. Bis jetzt dachten wir nicht an den Ernst unserer Lage, weil wir hofften, von Booten gesehen und ins Schlepp genommen zu werden. Trotz der ungewohnten körperlichen Anstrengung flogen lustige Zurufe hin und her, erlaubten uns sogar zu scherzen.

Gegen 18 Uhr erst wurde uns die Angelegenheit mißfällig. Trotz unserer Bemühungen hatte uns die Düuna bis auf die Höhe von Köpfen geworfen. Aber auch hier war keine Möglichkeit, an Land zu kommen. Unser werfen konnten wir nicht, weil die Ankerkette zu ura und auch nicht genügend am Kahn befestigt war. Zwei Tournendampfer, die wir anriefen, bemerkten uns nicht. Auch ein Sechsbot, das die Naturfreunde uns nachgesandt hatten, wurde zwar von uns gesehen, wir aber von den Insassen trotz ausgiebiger Badeschwämme und Taschenlichter nicht bemerkt.

Inzwischen waren die Wellen bis auf 3 Meter Höhe angebliesen. Unser Kahn, der nicht einmal ein Steuer hatte, wurde von ihnen

in die Höhe und Tiefe geschleudert

Die Mädels, die bewundernswerte Ruhe und Entschlossenheit zeigten, schöpften Wasser, während wir Jungen, ungeschützt der Blutblasen und am ganzen Körper triefend, ruderten.

Währenddessen hielten wir Rat, was zu tun sei. Die Unmöglichkeit, an die Mündung zu kommen, hatten wir erkannt. Auf Rettung durch andere war keine Aussicht; denn weit und breit war kein Boot zu sehen. Zudem quälte uns hartnäckiger Durst, den wir nicht einmal mit Haffwasser löschen konnten, weil wir alle Hände voll zu tun hatten. Unsere Kleider waren inzwischen völlig durchnäßt. Die Mädels froren jämmerlich, während Gesicht und Hände brannten. Wir beschloßen nun, mit Hilfe eines Anders und einigen Schnürsenkeln die mitgenommene Seilschleife als Segel zu benutzen, um so mit Wind und Düuna auf die andere Seite des Haffs zu gelangen. Die wir vor Eintritt der Dunkelheit zu erreichen hofften.

Eine kurze Zeit lang hatten wir mit unserem Schlaftuchsegel Erfolg. Dann wurde der Wind aber so stark, daß die Mädels die Decken nicht mehr halten konnten. Auch die Schnürsenkel, mit denen wir die Decke an das hochgestellte Ruder gebunden hatten, rissen. Die Mädels wurden durch kalte, stundenlanges Rudern und Aufregung völlig erschöpft. Uns Jungen hielt nur noch der Mut der

Früher schrieb er „Rotfront“.

Ein Schlag auf den Kopf machte ihn zum Stahlhelm.

Was „Stahlhelm“ ist, wissen Sie ja. Was „Rotfront“ ist, wissen Sie auch schon. (Die einen sind die, die mit Krameln und Pfeifen, die anderen, die mit Schalmeien in dem Krieg zu ziehen bereit sind.) Was aber ein Stahlhelmer Rotfrontler ist, nein das ahnen Sie bestimmt nicht. Also tut Aufklärung not.

Früher, das liebliche Zeit, städtisches Krankenhaus, Gerichtsaal, Rotfront und Stahlhelm, Schlagring, Stock, hüftiger Kopf sind die Angedengten, aus der diese neue Mischung besteht!

„Haut ihm - Front-Heil!“
„Schlagt ihn tot - Rot-Front!“

Das liebliche Zeit war herangekommen, lustwandelnd wazierte man im Sonnenschein durch die Große Allee. Von Danzig kamen ein paar Rotfrontler, von Langfuhr mit wä- terlicher Bedeckung ein paar Stahlhelmer. Man grüßte sich mit „Rot-Front“ und „Front-Heil“ und bald lag einem Stahlhelmer eine Faust in den Zähnen, worauf der Erzeuger des also Bezeichneten seinerseits den Stock hob und ihn wieder auf den Rotfrontler fallen ließ. Eine solenne Klapperschelle folgte. Hagelbist fielen die Schläge. Sie lauteten aufeinander zu, daß die Felsen flogen. Der liebe Gott war wie gewöhnlich bei den härteren Patrouillen und schenkte den Stahlhelmern den Sieg.

Fluchtartig verließ Rot-Front den Kampflak, der kein Feld der Ehre für ihn geworden war. Blutüberströmt lief Hermann St., wackerer Rotfrontler bis dato, davon und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Hier begann unter dem nachhaltigen Eindruck der schlagenden Beweise des Stahlhelms seine innere Wandlung. Er legte den Schwertknauf ab und den Stahlhelm an. Hermann rief jetzt nur noch Front-Heil!

Und als er vor Gericht stand, da der Stahlhelmer ihn angezeigt hatte - Hermann, der nunmehrige Ehrenscheriff sollte mit einem Eszenring nach dem Stahlhelmer geworfen haben - hatte ihm der Stahlhelm einen Verteidiger gestellt. Der schlagende Stahlhelmpater dagegen ist vom Stahlhelm ausgeschlossen worden. Wodurch wieder einmal bewiesen ist, daß die Zeiten sich ändern und wir mit ihnen... Hermann aber - Sie wissen nun, was ein Stahlhelmer Rotfrontler ist - wurde wegen Bedrohung und Führung eines Schlagrings zu vierzig Gulden Geldstrafe verurteilt.

Die Danziger Delegation für Genf aus den Senatoren Dr. Kamnitzer, Kurwitsch und Dr. Ewert. Die Delegation wird am Donnerstagvormittag vollständig in Genf anwesend sein.

Wenn die Pferde scheuen. Gestern nachmittag fuhr der 36 Jahre alte Bierfahrer Fritz Gehrmann, Neufahrwasser, Kirchenstraße 18 wohnhaft, mit einem Fuhrwerk der

Verweilung hoch. Weiteres Rudern war nicht nur zwecklos, sondern auch gefährlich. Mit den vorhandenen Rudern hatten wir genügend zu tun, die sehr hoch gewordene Düuna zu schneiden, um

ein Umschlagen des Bootes

zu verhindern. Geprochen wurde so gut wie gar nicht. Jeder wußte, daß, wenn einer versagte, alle ertrinken würden. Wir Jungen hatten wenigstens keine Zeit, daran zu denken. Wir hatten auf die Düuna zu achten, alle paar Sekunden den Kahn zu drehen und dachten nur daran, zu verhindern, daß einer von uns über Bord gespült wurde. Durch laute Kommandorufe versuchten wir, unsere Kräfte auszuheben.

Wir saßen jetzt auf der Mitte des Haffs. Von Land war keine Spur. Wie lange sollte diese Schinderei noch dauern? Hatte sich der Wind gedreht? Fuhren wir in der Mitte des Haffs hin und her? „Wie lange werden eure Kräfte noch ausreichen?“ fragten unsere tapferen Begleiterinnen. „So lange es geht“, ist die kurze unbestimmte Antwort. „Vorwärts Land!“ „Nein, es ist kein Land, sondern ein Schlepplak, der sich eilig davonmacht, ohne uns zu lästern. Hunger und Durst wollen wir durch eine Pfeife Tabak bekämpfen. Aber Tabak und Streichhölzer sind aufgebraucht. Werden unsere Kräfte ausreichen? Werden wir vor Eintritt der Dunkelheit Land sehen?“

„Wie ruhig die Sonne untergeht“, stellt ein Mädel fest. Mag die Sonne untergehen, wir haben noch keine Lust dazu. So gleichgültig wir in diesen Stunden schon geworden sind, reirinken wollen wir doch nicht. Pos:

„Hum - rüber -! Festhalten - Düuna!“

Wir hören diese lauten Zurufe und fähren die notwendigen Arbeiten aus. Still, ruhig, so selbstverständlich, als ob wir nie was anderes getan hätten. Weine und Arme spüren wir nicht mehr. Einen Stützpunkt für die Füße gibt's im Kahn nicht. Manchmal fragen wir uns, warum noch niemand von uns weggespült worden ist.

So mühten wir uns stundenlang, bis uns aus unserer Verzweiflung der Ruf aufschreckte: „Geradeaus Land!“ Ja, es ist Land. In der Dämmerung erkennt man neue Sorgen: Wird in der Nähe des Landes die Strömung umschlagen, während wir vielleicht am Lande seitwärts weitergeritten werden? Wird das Boot auch in der hohen Brandung umwerfen? Wird das Boot auch in der hohen Brandung umwerfen? Die Wellen schlagen term proufforischen Steuer geschoben? Die Wellen schlagen, bald von allen Seiten ins Boot, das zu stampfen beginnt. Wir sind also schon im klagen Wasser. Grund ist aber auch mit dem Ruder noch nicht zu erreichen. Jetzt ist es stockdunkel. Noch dunkler aber sehen wir das sichere Land vor uns. Die hohe Brandung schlägt ständig übers Boot. Aber nach einer halben Stunde hört der Kahn auf's Ufer. Aus dem Kahn hinaufgeschwungen und verankert. Diese Arbeit führen wir aus, ohne zu überlegen. Wir stehen irgendwo

bis zu den Arien im Sumpf.

durch den wir auf ein vor uns stehendes Haus waten. Schließlich treffen wir einen Mann, der uns auf die Dorfstraße und in ein Gasthaus führt. Wir sind in dem Fischerdorf Tawe, 12 Kilometer von Seckenburg gelandet, haben also das Kurische Haff an seiner breitesten Stelle überquert. Es ist 22 1/2 Uhr.

Im Gasthaus werden wir von den Fischern angestaunt. Merkennende Worte lassen in uns das Gefühl der Gleichberechtigung mit den Fischern aufsteigen. Wir stärken uns, bekommen von der Wirtnin trockene Wäsche und kalten Müß und steif in die weichen, warmen Betten.

Früher schrieb er „Rotfront“. Ein Schlag auf den Kopf machte ihn zum Stahlhelmer. Was „Stahlhelm“ ist, wissen Sie ja. Was „Rotfront“ ist, wissen Sie auch schon. (Die einen sind die, die mit Krameln und Pfeifen, die anderen, die mit Schalmeien in dem Krieg zu ziehen bereit sind.) Was aber ein Stahlhelmer Rotfrontler ist, nein das ahnen Sie bestimmt nicht. Also tut Aufklärung not.

In einer Wunde auf der Landstraße.

Rückwärtslose Autofahrer.

Der Gasthofbesitzer Artur Wiebe aus Lohelup war am gestrigen Dienstagmorgen 4 Uhr auf seinem Rad im Begriff, von Reuteich nach Danzig zu fahren. In der Kurve in Brüste kam eine polnische Chevrolet-Lage P. W. 50995, die dem Autoführer haller Bronnisch aus Dierichau gehört, in schneller Fahrt vorbei. Die streifte den Radfahrer so unglücklich mit dem Kopf, daß W. stürzte. Der Unglückliche schlug dabei mit dem rechten Schläfe gegen den vorderen Türdrücker und riß mit dem Kopf das Kammerdrehwerk herunter. Das Auto fuhr mit verechärftem Tempo davon. Durch den Obermeister Johann Sch. aus Gottswalde wurde der Schwerverletzte in einer Blutlache liegend aufgefunden und in einem anderen Auto nach Danzig gebracht. Hier liegt Wiebe zur Zeit bestimmungslos darnieder, so daß für sein Leben schwere Bedenken bestehen.

Auf der Chaussee Neuenhufen - Lohelup ereignete sich dieser Tage ein bedauerlicher Autounfall. Drei Arbeiter waren im Begriff, auf ihren Rädern nach Hause zu fahren, als in entgegengekehrter Richtung ein Kraftwagen in ziemlich scharfem Tempo anrückte. Dieser fuhr derartig dicht an der Straßenkante vorbei, daß der erste Fahrer, der Arbeiter Anton Welle aus Schönsee, von dem Kraftwagen an das Schienbein getroffen und zu Boden geworfen wurde. W. kam unter das Auto zu liegen, das ihn überfuhr.

Die beiden Arbeitskollegen schrien dem Führer zu, zu halten, doch als dieser sah, was er angerichtet hatte, beschleunigte er sein Tempo und jagte davon. W. hatte einen doppelten Unterschenkelbruch erlitten und wurde von einem zufällig dahergekommenen Viehwagen in das Fiegenhöfer Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei ist eifrig bemüht, des Führers, der den deutschen Wagen feuerte, habhaft zu werden.

Auf dem Wege zur Arbeit getöten.

Tod durch Herzschlag.

Heute früh gegen 5.40 Uhr erlitt der 62 Jahre alte Geizer Emil Frieje, Breitgasse 59 wohnhaft, auf dem Wege zur Arbeitsteile in der Heiligen-Geist-Gasse, Ecke Wirtngasse, einen Schlaganfall. Er wurde von Passanten auf die Treppe des Volkshauses in der Heiligen-Geist-Gasse gelegt. Der herbeigekommene Arzt konnte jedoch nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen. Die Leiche des F. wurde in seine Wohnung in der Breitgasse geschafft.

Ich auch!

Von Ricardo.

Es wird gewiß noch viele Sterbliche geben, die mancherlei eigentümliche einheimische Sitten und Gebräuche nicht kennen. Der Mensch mag 100 Jahre alt werden und jeden Tag ein Pfund zunehmen, er lernt nie aus.

Wenn der nette junge Mann mit dem blütenweißen Reinwandanzug um den Hals gestern zu später Stunde am Fischmarkt an der Tür jenes von außen einen so stillen Eindruck machende Lokal klopfte und Einlaß begehrte und auch laud und nachher so unliebliche Dinge erlebte, so hätte er gut getan, hätte er sich vorher mit gewissen Sitten und Gebräuchen vertraut gemacht.

Aber jeder Mensch trägt ja sein Schicksal in der Hand... Pianola, die Wirtnin, hieß den jungen Mann, nachdem die schwere Tür wieder vorsätzlich verriegelt war, herzlich willkommen. Er setzte sich an einen Tisch und bestellte ein Glas Bier. Nach einem Schluck und mußte mal raus gehen. Das ist ein Naturgesetz. Nur wenige Minuten war der junge Mann draußen, aber als er zurückkehrte, fand er sein Bierglas leer. Ausgetrunken! Komisch, dachte er und bestellte ein neues.

Da der junge Mann in das Lokal gekommen war, um, wie man zu sagen pflegt, Studien zu machen, so dachte er eifrig auf, ob hier wohl so mit aller Selbstverständlichkeit fremde Bierläufer ausgetrunken werden. Aber siehe da, die Herren und Damen taten um ihre Bierläufer gar nicht besorgt. Sie sangen unbefümmert, sie gingen mal eben raus und ließen sorglos ihre halbvollen Gläser stehen, kamen zurück und tranken ihr eigenes Bier.

Donnerwetter, dachte der junge Mann, wer mag hier bloß der Viermarder oder Neißekäuser sein?

Und er dachte auf wie ein Lux.

Wohl sah er, wie ein hübscher, großer und an sich sehr netter Lutz einer Dame vom horizontalen Gewerbe einen ganz schönen Klaps auf die geschminkte Wange drückte, weil sie mit ihm nicht tanzen wollte; wohl sah er, wie der nette Lutz der Dame, der vor Schmerz der Seelenqual aus den Augenwinkeln tropfte, ein Glas Bier ins Gesicht schloß und ihr damit die ganze Materie zerbröckelte; wohl sah er, wie die Dame darauf wünschend zurück blickte, sich ruhig das Bier aus dem Gesicht wuschte, aus dem Handtäschchen Döschen und Zügel trante und das Gesicht neu aufstrich; wohl sah er, daß niemand den Zwischenfall sonderlich beachtete bis auf Pianola, die Wirtnin, die einfach hinging, den netten, großen Lutz am Wirtstisch packte und ohne viel Worte zu machen, zur Tür rauschlich; wohl sah der junge Mann, daß der schlechtlich recht gefährlich aussehende nette Lutz Pianola, der Wirtnin, gegenüber nicht den geringsten Widerstand leistete, ja nicht ein Wort zu sagen wagte; daß alles sah der junge Mann mit einer gewissen Verwunderung, aber denjenigen, der ihm seinen Bierrest ausgetrunken hatte, denjenigen konnte er nicht entdecken.

Darüber war der junge Mann bestümmert, er hätte doch so gerne gewußt... Die Damenstabelle spielte wacker. Die Briemgeigerin strich den Bogen, daß man schon sehr gesunde junge Mann glaubte, um nicht vor Schmerz zu schreien. Der junge Mann mußte schon, seine Studien fremder Sitten und Gebräuche wären, wenn auch nicht vollständig, so doch um einiges abgerundet, da beobachtete er folgendes:

Ein Herr mit ledernem Halsstuch und tätowierter Brust (Allegorie: „Vom Fels zum Meer“) erhielt ein frisches Glas Bier, nahm einen Schluck, stand auf (die Kapelle intonierte einen Schimm) und... und... ja, ich bitte um Verzeihung, aber der Herr mit dem ledernen Halsstuch und der tätowierten Allegorie „Vom Fels zum Meer“ auf der Brust tat es wirklich - er - spuckte in sein eigenes Bier. Jawohl!

Da ging dem jungen Mann eine ganze Seitenfabrik auf. Darum also! Das urreigene Besitztum an seinem Bier dokumentiert man hier also dadurch, daß man in sein Bier - spuckt. Dann trinkt gewiß kein Fremder. Logisch, einfach, probat, wenn auch nicht sehr appetitlich. Doch - andere Menschen - andere Sitten!

Da, dachte der junge Mann, originelle Sache. Muß ich auch probieren.

„Frau Pianola, ein kleines Helles!“
„Das Bier kommt, der junge Mann trinkt 'n Schluck und - na ja, spuckt ins Glas. So. Nun mal Probe halber auf die Toilette...“

Aber... halt! Wissen die Herr eründe Damen denn hier, daß der junge Mann Eit enund Gebärdene kennt? Nein, das wissen sie nicht. Also hat der junge Mann eine fabelhafte Idee. Er entnimmt seinem Notizbuch einen Zettel und schreibt drauf: „Ich habe in mein Bier Glas gelputzt.“ So. Ins Glas gelegt und nun raus.

Neugierig kommt er zurück. Gaha, das Bier steht noch da. Niemand hat es ausgetrunken. Befriedigt kippt er den Rest in den Hals. Prost!

Und dann guckt er lieblich auf seinen Zettel... und da kriegt er große Augen... und da entziffert er einen Vermerk - von fremder schwerer Männerhand mit Bleistift geschrieben: „Ich auch!“
Und da mußte der junge Mann schnell nochmal rauslaufen...

Noch immer nicht aufgeklärt.

Der Leichensund in der Mollau ist noch immer nicht restlos aufgeklärt, insbesondere ist noch nichts über den Verbleib der Kleider ermittelt worden. Auch hat sich bisher noch niemand gemeldet, der die Vorgänge beobachtete, die mit dem Leichensund in näherem Zusammenhang stehen. Die Frage ob Unfall oder Verbrechen ist demnach noch nicht restlos geklärt, wenn gleich ein Unfall wahrscheinlicher ist.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Das nordische Tiefdruckgebiet ist nordwärts abgezogen. Die noch über dem Nordmeer liegenden Reste sind in Aufzählung begriffen. Der hohe Druck Zentraluropas verlagert sich unter weiterer Verstärkung nach den Balkanländern und Rußland, während die Ausläufer einer neuen atlantischen Störung die britischen Inseln erreichen. Di ruhige, im Küstengebiet teilweise durch Strichnebel trübte, im Binnenlande meist heitere Witterung dauert noch an.

Vorhersage für morgen: Meist heiter, frischweiche Frühnebel, schwache, südliche Winde, Temperatur unverändert.

Aussichten für Freitag: Zunehmende Bewölkung. Seewasser temperaturen: In Heubude, Bröjen und Glettau 16 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Heubude 100, Bröjen 153, Glettau 52.

Als Leiche gefunden. Der seit dem 29. August vermißte Volkshauswart Bruno Malena ist gestern früh an der Wirtshausbrücke als Leiche aus der Mollau geborgen worden. Er soll das Opfer eines Unglücksfalles gewesen sein.

Levines Flugzeug beschlagnahmt.

Die Ausreisepapiere fehlten.

Das Flugzeug, mit dem Levine und seine Begleiter gestern nach Cherbourg geflogen waren, wurde bei der Ankunft auf dem Pariser Flughafen beschlagnahmt, weil alle Ausreisepapiere fehlten. Levine hat an Bord des „Devlathan“ die Adresse nach Amerika angetreten. Seine Begleiter Vert, Neofka und die Passagiere Mendon und Widham wurden zur Polizei geführt.

Neue Pläne Levines.

Er will von Brüssel nach Tokio fliegen.

Nach einer vom „Petit Parisien“ niedergelegenen Mitteilung nach Tokio, also 12 000 Kilometer, ohne Zwischenlandung zu fliegen. Levine soll nämlich um die Wechmlung nachgelichtet haben, vom Flughafen Orly bei Brüssel abfliegen zu können.

100 Personen durch Fleisch vergiftet.

Es soll nicht Typhus vorliegen.

In Baibingen bei Stuttgart ist nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ der Paratyphus epidemisch aufgetreten. Bis jetzt sind etwa 100 Personen erkrankt. Der Ausbruch der Epidemie wird auf den Genuß von Fleisch aus einer dortigen Metzgerei zurückgeführt.

Die Meldung vom Ausbruch des Typhus in Baibingen bei Stuttgart ist nach Erkundigungen an zuständigen Stellen nicht bestätigt worden.

Opfer der Arbeit.

Unfall beim Berliner U-Bahnbau. — Sechs Arbeiter vergiftet.

In der Baugrube der U-Bahn an der Ecke Neue Königsstraße und Alte Schützenstraße in Berlin ereignete sich gestern früh vor Mitternacht ein eigenartiger Unfall. Inmitten der Arbeiten sanken plötzlich sechs Arbeiter bewußtlos zu Boden. Während sich vier Arbeiter unter der Behandlung von Feuerwehrmännern bald wieder erholen konnten, mußte ein Arbeiter zur Rettungstelle und ein anderer, der besonders schwer mitgenommen war, ins Krankenhaus geschafft werden. Die festgestellte Ursache ist die Vergiftung durch eine Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Bei den Arbeiten ist vermutlich ein Gasrohr beschädigt worden.

Aus Geschäftsjorgen in den Tod.

Mit Gas und Beryll vergiftet.

In der vergangenen Nacht beschloßen die beiden Inhaberin eines Weimarer Wäschegegeschäfts, ein Fräulein Schmidt und eine Frau Wolfsmann, die in geschäftliche Schwierigkeiten geraten waren, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Sie öffneten den Gashahn, nachdem sie große Mengen von Beryll zu sich genommen hatten. Im Weimarer Krankenhaus starben sie gestern vormittag.

Ein Jahr statt 99 Jahre Gefängnis.

Ein verurteilter Fluchtplan.

Zwei Häftlinge des Gefängnisses in Sugarland (Texas), von denen der eine, Raymond Hall, wegen vielfachen Raubes mit Schießwaffen, zu 99 Jahren, der andere, R. M. Tucker, wegen Alkoholschmuggels nur zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war, beschloßen, als sie eines Tages nach einer Gefangenensanftm gebracht werden sollten, diese Gelegenheit zu benutzen, um auch Hall zur baldigen Entlassung zu verhelfen. Sie vertauschten ihre Namen und hatten auch das Glück, in ihren falschen Rollen weder von den Transporteuren, noch von der Leitung der Farm entdeckt zu werden. Auf diese Weise wäre Hall als angeblicher Tucker in fünf Monaten entlassen worden, da dieser bereits sieben Monate Haft verbüßt hatte, und der wirkliche Tucker hätte nach der Entlassung sich zu erkennen gegeben und ebenfalls die Freilassung gefunden.

Der allzu sehr nach Freiheit dürstende Hall, der nicht einmal mehr die fünf Monate Haft abwarten konnte, machte den sein ausgetüchteten Plan zunichte. Als sich sieben Häftlinge verabredeten, von der Farm zu flüchten, schloß sich ihnen Hall bei der Flucht an. Er wurde aber wieder verhaftet und zufällig in das in der Nähe befindliche Gefängnis Sugarland gebracht, wo man ihn statt des als geflohen gemeldeten Tucker den zu 99 Jahren Gefängnis verurteilten Hall erkannte. So kam die Verabredung der beiden Häftlinge aus Tageslicht.

900 Menschen ertrunken.

Die schlimmste Überschwemmung seit Jahren.

Die Zahl der in Nordost-Korea ertrunkenen Menschen hat sich nach den Schätzungen des dortigen Gouverneurs inzwischen auf 900 erhöht. Die in Nordost-Korea zu verzeichnende Überschwemmung ist nach der Neuhering des dortigen Gouverneurs die schlimmste, die man dort seit vielen Jahren erlebt hat.

Eine Fabrik in Brand.

Brandstiftung vermutet. — Der Schaden gedeckt.

Gestern nacht entstand in der Fabrik, Dampfzweigwerk und Holzhandlung von Richard Kohl G. m. b. H., die 800 Arbeiter beschäftigt, ein Großfeuer, zu dessen Bekämpfung die Feuerwehren aus Dessau und Köslau und die Motorspritzen aus Zerbst und Köthen, die gesamte staatliche Ordnungspolizei und die Technische Nothilfe aus Dessau zugehoben werden mußten. Nach vierstündiger angestrengter Tätigkeit gelang es, dem Brandes Herr zu werden. Das große Lager mit vielen fertigen Fassern, die Reservematerialienhalle und ein Teil der Böttcherei ist zerstört. Man vermutet Brandstiftung. Der Schaden ist sehr groß, aber durch Versicherung gedeckt.

Messertocherei unter Kindern.

Ein Junge schwer verletzt.

In Altiegebride, im Kreise Königsberg-Neumark, kam es zu Streitigkeiten zwischen dem 12jährigen Schüler Hermann Müller und dem gleichaltrigen Sohn des Wärrmanns Bölte. Im Verlaufe des Streites zog Müller plötzlich ein Messer hervor, mit dem er auf seinen Altersgenossen einbrach und ihn durch einen Messerstich in die Brust lebensgefährlich verletzte. Als er sah, was er angerichtet hatte, flüchtete er, wurde jedoch nach einiger Zeit im Walde verhaftet.

Ein Autobus durchfährt eine Mauer.

Der Autobus in einen Bach gekürzt. — Die Insassen nur leicht verletzt.

Montag abend fuhr in der Sächsischen Schweiz aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Autobus der Kraftwagenverkehrsgesellschaft Freital auf der Linie von Bad Schandau nach Hinterhermsdorf gegen eine Mauer, durchbrach sie und stürzte in den Kirnitzschbach. Der Wagen war mit drei Personen besetzt, die, soweit bisher feststeht, sämtlich nur leichte Verletzungen davongetragen haben. Der Kraftwagenführer wurde dem Schandauer Krankenhaus zugeführt.

Selbstmord eines Meisterbagers.

Der Bager Jean Bretonnel, früherer französischer Meister im Reichgewicht, hat sich in seiner Wohnung in Paris erhängt. Der Selbstmord wird auf Familienverhältnisse zurückgeführt.

Schweres Flugzeugunglück in Amerika.

Ein Verkehrsflugzeug der Linie Salt Lake City-Great Falls ist in der Nähe von Pocahontas (Idaho) abgestürzt. Sechs Insassen, unter ihnen eine Frau und zwei Kinder, kamen bei dem Absturz ums Leben.

Programm am Mittwoch.

15: Märchenfunk: Elsa Empacher. — 16:30-18: Nachmittagskonzert der Danziger Musikkapelle. Leitung: Konzertmeister Alois Salaberger. — 18:30: Elternfunk: Die Stellung der ländlichen Fortbildungsschule im Rahmen der ländlichen Bildungsarbeit: Schulrat Busch. — 18:50: Moderne Raumfunk: Architekt Friedrich Böhler. — 19:30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wilmann. — 20:10: Die Frau im Spiegel. Die Komiker-Berlin. Vortrag: Hannele. — 21:10: Kammermusik. Ausführende: Gena Bruns (1. Violine), Volte Bruns (2. Violine), Alfred Holz (Viola), Johannes Gannemann (Cello), Otto Selber (Klavier). — 22:10: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22:30: Übertragung aus Berlin! Nachtmusik. Mitwirkende: Jst Karmin-Baldmann (Sopran), Dr. Secces Terra-Sinfoniker.

Programm am Donnerstag.

10: Jugendstunde: Ein Besuch bei Frau Sonne und anderen wunderlichen Wesen: Gudrun Grottel. — 18:30-18: Nachmittagskonzert. Wiener Musik. Musikkapelle. Leitung: Konzertmeister Wolfmar Stalaf. — 18:30: Beamtenfunk: Mittagsblätter. Zusammenkunft der Beamten: Stadtdirektor Wilhelm M. — 18:55: Griechische Deuter. Prof. Dr. A. Grottel. — 19:30: Englische Konversation: Dr. Wilmann. — 20:05: Musik im Leben. Prof. Dr. Müller-Plattau. — 20:30: Großes Orchesterkonzert. Prof. Orchester. Leitung: Kapellmeister Hermann Scherchen. Solist: Frau Arnsberger (Cello). 1. Konzertmeister des Sinfonieorchesters. — 22: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Die Franzosen wollen sich selbst überzeugen.

ob der aufgefunden Schwimmer von der „Natham“ kammt.

Das französische Marineministerium hat die norwegische Admiralität gebeten, ihr den am 31. August aufgefundenen und nach Tromsø gebrachten Flugschwimmer, der angeblich zu dem Flugzeug Guilbaud's Amundsen's gehört hat, nach Paris zu senden. Das Ministerium will feststellen, ob der Schwimmer tatsächlich Bestandteil dieses Flugzeuges war.

Sie fuhren nicht über den Ozean.

— sondern blieben auf dem Festland.

Die Montag früh auf dem Flugplatz von Le Bourget zur Ozeanüberquerung aufgestiegenen Flieger Alfolant und Lesdore sind nachmittags wegen eines Schadens an einem Deutzführer in Catalanca gelandet.

„Komm nur nach Hause, mein Junge!“

Eine sehr energische Mama.

Eine Frau in Grimstöh, die erfuhr, daß ihr zwanzigjähriger Sohn im Begriff sei, zu heiraten, begab sich nach der Kirche und kam gerade noch vor Beginn der Trauungszeremonie zu recht. Sie nahm den Bräutigam am Ohr und führte ihn aus der Kirche mit der Bemerkung: „Komm nur nach Hause, mein Junge!“ Die Braut beeilte sich, in entgegengesetzter Richtung zu verschwinden.

Völkstämme, die einander aufreffen.

Der Krieg der Papua-Neeger.

In Neu-Guinea tobte zur Zeit ein heftiger Kampf. Zwei Völkstämme der Papua-Neeger führen — wie ein nach London zurückgekehrter Missionar berichtet — miteinander Krieg. Der Streit entstand auf folgende Weise: Unter den Papuanern nicht seltsame Weise: Sieben Männer aus dem Dorfe Goro drangen vor einiger Zeit nachts in das benachbarte Dorf Morigo und bemächtigten sich des ganzen Viehbestandes. Dieses Vorgehen der Leute von Goro mußte die Einwohner von Morigo auf das tiefe Empören. Sie schworen blutige Rache, mobilisierten die Dorfjugend und versuchten schon am folgenden Tage, das andere Dorf zu erobern.

Ihr Angriff wurde aber zurückgeschlagen, und dabei gerieten etwa 50 Anstreifer in Gefangenschaft; die von dem siegreichen Stamm ganz einfach verpeilt wurden. Seitdem herrscht ein erbitterter Krieg zwischen den beiden Dörfern. Niemand spricht mehr von der geraubten Viehherde; es wird beiderseits gekämpft um — wohlbedeutende — Gefangene zu machen, denn diese, erklären die Papuaer, sind eine viel bessere Nahrung als das Vieh. Da nun, wenn der Kampf noch einige Monate dauert, die Gefahr droht, daß die beiden Papua-Stämme sich gegenseitig aufreffen haben werden, entschlöß sich England, eine Strafexpedition zu entsenden, um die Einwohner der beiden Dörfer zur Vernunft zu bringen.

Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(25)

In seinen schnellen Atemzügen erkannte sie, daß es mit seiner Schwimmkunst nicht weit her sein könne. Sie dachte, wer sich ins Verderben begibt, kommt darin um, und rief ihm zu: „Wollen wir noch ein Stück hinausschwimmen?“ Und schon wandte sie sich um und arbeitete sich mit prächtigen Zügen vorwärts. Er wollte sich nicht beschämen lassen und pustete hinter ihr her. Steffi drehte sich einige Male um, oder sie legte sich, mit den Händen torkelnd, ruhig auf den Rücken und amüsierte sich über die Anstrengungen ihres Begleiters. Allmählich aber bekam sie Mitleid mit ihm und nahm Kurs auf den Strand. Er kam nicht ganz nach, sondern mußte sich erst an einem der Abgrenzungsteile festhalten und ausschaukeln.

Steffi stand am Ufer und beobachtete ihn. Imponierend war der Eindruck gerade nicht, den er mit seiner süßlichen Miene, die er schüchtern auf sie machte.

Als er das Wasser verlassen hatte, mieteten sie sich zwei Stühle und saßen sich hin, um die Sonne zu genießen. Bogu-witz bibberte am ganzen Körper, es froh ihn.

Das ist nun der schneidige Journalist, dachte Steffi. Wie doch die Kleider einen Menschen verhüllen können! Erst wenn man ihn seines modernen Anzuges beraubt, sieht er in seiner wahren Gestalt vor uns. Eigentlich so lechzte Steffi ihre Ueberlegung fort, sollten zwei Menschen, die sich dauernd angehören wollen, sich erst einmal im Bade-küchen vorstellen. Manche Enttäuschung bliebe ihnen erspart.

„Frieren Sie?“ fragte Steffi. — „Oh nein!“ lag Boguwitz.

„Ich dachte nur, Ihre Kinnbacken klappen so auf und nieder!“

„Tatsächlich?“

„Sicherlich machen wir einen kleinen Dauerlauf, um uns zu erwärmen!“

Steffi erhob sich. Nun mußte auch er mitmachen. Sie ließen den Weg entlang nach der kleinen Waldparzelle zu. Steffi sprang sie zügigen, federnden Schritten voraus. Das konnte ganz gut mit dazu beitragen, ihr überflüssiges Fett zu beseitigen. Boguwitz lief nur widerwillig mit. Dieser Art sportlicher Betätigung vermochte er kein richtiges Verantw. abzugeben. Sie und da trat er auf ein Steinchen und schnellte dann hitzhaft das betroffene Bein hoch. Gut, daß Frau Steinberger es nicht sah!

Am Quaiufer, der am hinteren Strand des Bades aufgestellt war, machten sie halt. Steffis Brutt hob und senkte sich nach diesem Lauf und ihre Augen leuchteten vor Verlangen.

„Ist das nicht herrlich hier!“ rief sie fröhlich aus. Boguwitz rümpfte pflichtgemäß zu, obwohl er heute gerade nicht als Held dastand. Aber schließlich war man doch nicht immer im Bad. Nur den Mut nicht verlieren! Er bewunderte Steffi. Diese Frau mußte sein werden!

Langsam schritten sie zurück nach ihren Bekleidungen. Steffi knöpfte die Träger ihres Trikots auf und machte ihren herrlichen Rücken und die Brust frei, soweit es anständig war, um die warmen Sonnenstrahlen auf möglichst große Körperpartien wirken zu lassen. Auch Boguwitz streifte seinen Badeanzug vom Oberkörper, wobei eine frohige und mit schwarzen Haaren bedeckte Brust sichtbar wurde. Steffi war das entsetzt. Wenn er wenigstens blond gewesen wäre!

Nachmittags gegen sechs Uhr brachen sie auf und fuhren mit der Straßenbahn nach Vieking. Steffi hatte voranschlagen, im Parkhotel, in der Viekinger Hauptstraße, zu essen. Wenn es recht gemächlich sei, dann könnten sie dort den Abend verbringen, und sie hätte den Vorteil, daß sie in ein paar Minuten zu Hause sei. Da Boguwitz den ganzen Tag zur freien Verfügung hatte, begleitete er Steffi in der stillen Hoffnung, seine Chancen zu verbessern und vielleicht heute noch eine günstige Gelegenheit zur Annäherung zu erhalten.

Man hat jetzt schon im Freien. Im Garten des Park-hotels machte Boguwitz eine kleine Pause, von der aus man alles übersehen konnte. Beide hatten großen Hunger mitgebracht, so daß sie während des Essens gar nicht viel miteinander sprachen.

Als der Kellner das Bier brachte, trank Steffi auf einen Zug das halbe Glas leer. So daß sie über sich selbst erstaunt. Boguwitz freute sich über ihren gesunden Appetit, und er sagte sich, schmeide das Eisen, solange es warm ist! Er amüsierte sie zum Trinken, erzählte lustige Geschichten aus der Wiener Gesellschaft und Geheimnisse aus Theaterkreisen. Jetzt war er wieder der vollendete Cavalier.

Im Garten klammerten die elektrischen Lichter auf und im Musikpavillon begann eine Raabandkapelle die neuesten Tänze zu spielen, einzelne Paare erhoben sich und wiegten sich nach dem Senzen des Saxophons und andere summten die Melodien mit.

Als dann wieder die Kapelle „Balencia“ spielte, hat Boguwitz Frau Steinberger um einen Tanz. Bei Balencia konnte sie nicht widerstehen. Aber als sie sich von ihrem Platz erhob, wurde sie gewahrt, daß sie fast zu viel getrunken hatte; es war ihr gerade, als hätte etwas Schweres an ihren Rücken. Boguwitz war aber ein ausgezeichnete Tänzer

und dafür in seinen Bekanntenkreisen bekannt. Er führte Steffi, ohne daß sie es merkte, und geleitete sie sicher und elegant durch die übrigen Paare.

Wie jede Frau gerne ein Auge ausdrückt, wenn sie an einen Herrn etwas anzusehen hat, wenn er nur ein guter Tänzer ist, so vergaß auch Steffi den unangenehmen Eindruck, den Boguwitz im Bad auf sie gemacht hatte. Selten hatte sie einen so guten Tänzer. Sie gab sich ganz dem Genusse hin, was Boguwitz mit Beherrschung festhielt. Er war seit entschlossen, heute auf Ganze zu gehen.

Es wurde elf Uhr, bis sie sich entschloßen zu gehen. Steffi hatte fleißig getanzt und befand sich in bester Laune.

Den Weg bis an ihre Wohnung gingen sie zu Fuß. Steffi nahm den Arm, den ihr ihr Cavalier darbot, eng aneinander geschmiegt, schritten sie die Viekinger Hauptstraße entlang, die noch ziemlich belebt war.

Je weiter sie hinaus kamen, desto menschenleerer wurde es, und als sie in die St.-Veith-Gasse einbogen, waren sie die einzigen Passanten.

Mit dem feinen Gefühl der wissenden Frau ahnte Steffi die Absichten ihres Begleiters. Sein lebenswürdiges Benehmen, seine weiche einschmeichelnde Stimme und die Art, wie er ihren Arm leise an seine Seite drückte, betrogen sie nicht.

Sie sah ihn von der Seite an. Schlichtlich wäre es ja kein Verbrechen, wenn sie ihn jetzt zu sich einludt und ihn gewähren ließ. Niemand hatte ihr Vorschriften zu machen... Josef's letzter Brief war auch so merkwürdig klar... Jedenfalls war sie sich für das, was sie tat, nur allein selbst verantwortlich. Ob sie das kleine Abenteuer riskieren sollte?

Ihr Blut pulsierte schneller in den Adern; einen Augenblick war es ihr als würde ihr schwindeln, und sie hing sich fester an Boguwitz' Arm. Dieser sagte das als ein kühmes Zeichen ihrer Zuneigung auf und er wollte seinen Arm um ihre Hüften legen.

Da entzog sie sich schnell und geschickt seiner Umarmung. Nein, es war doch nichts, sie konnte die Zärtlichkeiten dieses Menschen nicht ertragen. Sie wurde von einem Gel. gewadit und war froh, daß sie an ihrer Wohnung angekommen war.

„Das war ein schöner Tag, Herr Boguwitz! Aber jetzt bin ich fürchterlich müde.“ Sie reichte ihm die Hand: „Gute Nacht!“

Sie sagte das mit einer solchen Gleichgültigkeit, daß Boguwitz vollkommen entwandte war. Er küßte die ihm dargebotene Hand und sprach:

„Ich danke Ihnen, quädeliche Frau! Ich würde mich glücklich schätzen, Sie einmal besuchen zu dürfen!“ (Fortsetzung folgt.)

Der Todestampf der Kobra.

Wie die Manguste zum Angriff vorgeht. — Sie ist die erbitterteste Feindin der Schlangen.

Erst vor kurzem hat eine Statistik gezeigt, daß auch heute noch in Indien, dem Lande der Schlangen, Zehntausende jährlich durch Schlangenbisse getötet werden. Nicht nur die Menschen, auch die größten Raubtiere fallen dem giftigen Biß der unheimlichen, gefährlichen Reptilien zum Opfer, denen es auf unerklärliche Weise gelingt, trotz der umfassendsten Schutzmaßnahmen in die Häuser zu bringen und ihre Opfer zu erreichen. Menschen und Tiere sind machtlos gegen das elche Gewürm; nur ein einziges, kleines Tier kommt in Indien vor, das die Schlangen bezwingt und das sie zu aber Tausenden tötet: die Manguste. Die Manguste ist ein kleines, im ausgewachsenen Zustand etwa 65 Zentimeter langes Raubtier, das unserem Miesel ähnelt. Die Manguste ist die größte Wohltäterin der indischen Bevölkerung, und sie wird von den Eingeborenen

als heiliges Tier gehalten

und nach Möglichkeit gegüßet.

Die Manguste tötet die Schlangen aus Freude am Kampf und es kommt fast nie vor, daß sie ihr getötetes Opfer zu verfluchen beginnt. Mit ihrem geschnittenen Rumpfkopf, einem kurzen, schrillen Pfiff, stürzt sie sich auf ihre Opfer los und ihr scharfer Biß, der gegen den Kopf der Schlange zielt, wirkt fast immer tödlich. Jede Schlange ergreift sofort die wilde Flucht, wenn sie den Mangustenspfiff hört; aber meistens ist es für die Schlange zu spät, da die Manguste erst in der letzten Sekunde vor dem Angriff pfeift. Es gehört zu den äußersten Seltenheiten, daß der Biß der Manguste mißlingt und daß es der Schlange dann möglich ist, das kleine Tier zu beißen oder zu zerbrücken. Der Kampf der Manguste gegen eine Riesenschlange gehört zu den interessantesten Vorgängen, die sich in den geheimnisvollen indischen Dschungeln abspielen. Der englische Arzt und Naturforscher Dr. Taylor, der lange Zeit hindurch die Dschungeln durchforscht hat, hatte Gelegenheit, einen solchen Kampf in nächster Nähe zu beobachten und er erzählt darüber:

„An einem heißen Aprilmorgen hatte ich Gelegenheit, dem Kampfe zwischen einer großen, ausgewachsenen Kobra, die über sechs Fuß lang war, und einer kleinen, ganz jungen Manguste beizuwohnen. Dieser erbitterte Kampf auf Leben und Tod, der über eine halbe Stunde dauerte, zeigte mir, auf welche außerordentliche Weise sich die Kobra zu verteidigen pflegt. Die Kobra lag zusammengerollt unter einer Dattelpalme und wärmte sich an den Strahlen der Morgensonne, als die Manguste, von ihrem Nachtraub zurückkehrend, die Schlange erblickte. Ohne sich zu besinnen, nahm das kleine Tier den Kampf mit dem gefährlichen Gegner auf. Sie

sprang sofort dem Reptil ins Gesicht,

kam aber um den Bruchteil einer Sekunde zu spät und erreichte nicht mehr den Kopf des Feindes. Pfeilschnell drehte sich nun die Schlange um und blieb einen Augenblick ungeschlüssig liegen.

Oft kommt es vor, daß die Schlange von der Manguste sofort getötet wird, wenn sie beispielsweise nach reichlichem Mahle, in der Verdauung liegend und faul, nicht gleich zur Verteidigung schreitet. Dies jedoch schien hier nicht der Fall zu sein, denn schon bewegte sich die Kobra, blähte sich auf und griff mit blitzhafter Schnelligkeit die kleine Manguste an, die nur mit äußerster Not dem tödlichen Stoh ihres giftigen Fangzähnes entgehen konnte. Da die Kobra beim Kampfe stets zusammengerollt liegen bleibt, pflegt sie sich nur mit der oberen Hälfte des Körpers zu verteidigen. Bei einem längeren anstrengenden Kampfe ermattet die Kobra zusehends. Das füllte die Manguste wohl inständig, sie umkreiste von nun an ununterbrochen die Schlange und zwang sie auf diese Weise, immer in Bewegung zu sein. Immer wieder sprang die Manguste vor, übersprang geschickt die

vor Wut zitternde Schlange

nach allen Seiten und verlegte sie dabei dauernd mit ihren scharfen Krallen. Der Körper des Reptils war bald von klaffenden Wunden bedeckt. In ihrem verzweifelten Todestampfe versuchte die Schlange immer wieder vergebens, die Schläge ihres unarmherzigen Gegners abzuwehren, doch ständig einschüßte ihr auf Sauresbreite der kleine Körper der Manguste. Die geringste zaghafte und unsichere Haltung hätte sie rettungslos in die Gewalt der Schlange gegeben, aber ihre außerordentliche Furchtlosigkeit und Schnelligkeit retteten sie stets wieder und zwangen gleichzeitig die Schlange, ununterbrochen in Bewegung zu bleiben. Allmählich ließen ihre wütenden Bemühungen, wenn auch kaum merklich, nach. Die Manguste verdoppelte dagegen ihre Energie. Zwanzig, dreißig, hundertmal umkreiste sie rasend die zermürbte Schlange. Ein Spiel auf Leben und Tod. Sie verhehlte nie, verrechnete sich nie in der Enzernung, sprang geschickt und sicher.

Und dann holte sie zum Endsturm aus. Plötzlich — mit einem langen Saß — sprang die Manguste zur Seite und erreichte mit erstaunlicher Genauigkeit den Rücken der Kobra. Kaum fünf Zentimeter vom Kopfe entfernt, biß sie sich in den Hals der Schlange ein, ihre Krallen tief in das weiche Fleisch grabend. Nur eine Sekunde war die Schlange nicht auf ihrer Hut gewesen, nur einen Moment hatte sie mit der Verteidigung gegögert, doch diese Sekunde hatte der Manguste vollauf genügt, um

den entscheidenden Sprung zu wagen.

Nun saß sie fest und biß sich immer tiefer in das wütend um sich schlagende Opfer ein. Zischend, vor Schmerzen sich windend, warf die Kobra in der Verzweiflung ihren Kopf hin und her und versuchte mit allen Mitteln, sich von der Umklammerung der Manguste zu befreien. Sie wälzte sich am Boden, rollte sich zusammen, um dann wieder verzengerade in die Luft zu springen, vollführte die unglücklichsten Verrenkungen und Bindungen, preßte die Manguste mit aller Gewalt gegen den Niesensamm der Palme. Vergeblich. Der mutige kleine Gegner hielt auf ihrem Rücken standhaft alle Schläge aus. Ja, je mehr die Schlange sich bemühte, ihren Feind von sich abzuschütteln, desto tiefer gruben sich die Zähne der Manguste in das Fleisch der Kobra ein. Der entsetzliche Kampf ging zu Ende. Nach ein Sprung in die Höhe, ein Winden, Zeren und Schlagen, Zischen und Fauchen — dann warf sich, ohnmächtig von den entsetzlichen Schmerzen, der Körper der Schlange schwer zu Boden. Diese günstige Situation erfassend, war die kleine Manguste wie ein Blitz auf den Kopf der Schlange gesprungen und ihre spitzen, langen Zähne bohren sich tief in das Gehirn der Kobra ein. Der mächtige Körper begann rasend zu zucken. Ein letzter schneller Griff, ein knirschender Biß, und die Manguste sprang nun von dem Körper der sich im Todestampfe windenden Kobra herunter. Keuchend und abgespannt lag das

klinke Tier jetzt am Boden. Gebuldig wartete es, bis das Reptil, leblos wie ein leerer Automobiltreifen, liegenblieb, um danach, stolz und siegesicher, im Dunkel des Urwaldes zu verschwinden — neuen Abenteuern und Kämpfen entgegen. St. F.

Don Carlos soll obduziert werden.

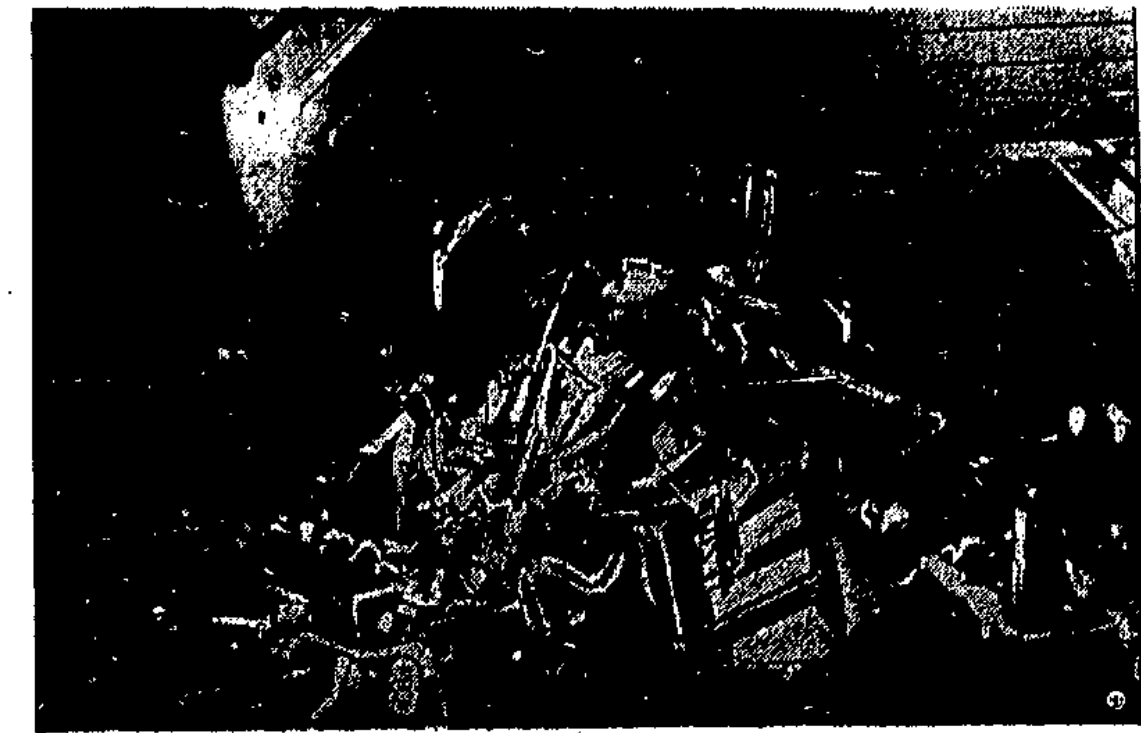
Der rätselhafte Tod des spanischen Infanten. War Philipp II. sein Mörder? — Vor einer Aufklärung der historischen Ereignisse.

Im Herbst dieses Jahres wird in Madrid eine Sitzung der Academie de la Historia stattfinden, der ganz Europa mit Spannung folgen wird. Im vergangenen Monat Juli hat nämlich ein Vorkomitee dieser Versammlung, Elias Torma, den spanischen Historikern zwei Vorschläge unterbreitet, um das Dunkel, das über dem Tod des Infanten Don Carlos ruht, jetzt endlich aufzuklären. Er wollte nämlich erstens einen Sammelband herausgeben, in dem alle bisher bekannten Dokumente über diesen Teil der spanischen Geschichte enthalten sein sollen; zweitens verlangte er aber auch, daß man die sterblichen Reste des Prinzen einem Chemiker übergebe, um festzustellen, ob sich in ihnen noch Spuren von Gift fänden. Ueber diesen zweiten Vorschlag wird die Academie nun im Herbst einen Beschluß fassen, dem man um so erwartungsvoller entgegensehen kann, als sich noch heute, unter den modernen Historikern, zwei gegnerische Gruppen finden, die man als Freunde und als Feinde Philipps II. bezeichnen kann.

Alle Historiker stimmen darin überein, daß Don Carlos in der Nacht des 15. Januar 1568 von dem Könige Philipp II.

seiner Freiheit beraubt wurde; er wurde in das höchste Zimmer eines Turmes im königlichen Schloß eingeschloßt, sah hinter verriegelten Fenstern und starb unbegraben am 24. Juli 1568. Unmittelbar nach seinem Tod verbreitete sich in Madrid, in Rom, am kaiserlichen Hof, in Wien, in Venedig und auch in anderen Ländern das Gerücht, daß Philipp II. seinen Sohn getötet hätte. Einige behaupteten, daß der Monarch politische Gründe gehabt habe, andere vermuteten persönliche Zwistigkeiten, unter denen Eifersucht eine gewisse Rolle spielte. Tatsächlich erscheint es sehr glaubhaft, daß Don Carlos geheime Beziehungen zu den Feinden seines Vaters im Inland und im Ausland unterstellt und zum Protestantismus neigte. Nun können alle Geschichtsforscher darin überein sein, daß es für den sehr frommen Philipp II. keinen schrecklicheren Gedanken gegeben haben kann, als in seinem Sohn und Thronfolger einen Nebenbuhler und Feind sehen zu müssen. Immerhin fehlt es an unabweiblichen Zeugnissen. Dokumente, die man in den Archiven von Simancas gefunden hat, scheinen die Annahme eines gewaltsamen Todes zu bestätigen, ohne Gewißheit zu geben.

Der Leichnam des Don Carlos, bei dem der Kopf vom Stamm getrennt ist, ruht in einem Sarko, der mehrere Male geöffnet worden ist — unglücklicherweise ohne genügende Vorkehrungen dafür, daß keine Veränderungen an dem Leichnam vorgenommen seien. Die Abfälle des Historikers Elias Torma, jetzt noch eine wissenschaftliche Untersuchung der Leiche zu veranlassen, um Giftspuren, etwa Arsenik, festzustellen, wird also vielleicht auch nicht zu einwandfreien Ergebnissen führen; muß es doch als sehr zweifelhaft erscheinen, ob man nach 360 Jahren auf diese Weise Gewißheit über den Tod eines Menschen erlangen kann. Größere Rücksicht auf Erfolge hätte es vielleicht, wenn bestimmte Archive geöffnet werden würden. Es wird zum Beispiel behauptet, daß Philipp II. zwei Handschriften an den Papst Pius V. gerichtet habe, in denen er sich über die Einfernung des Infanten äußerte, und es ist wahrscheinlich, daß sich diese Dokumente noch im Vatikan befinden.



Noch ein 50000-Tonnen-Schiff.

Die Franzosen bauen es. — Zwischen Frankreich und Neuyork wird es verkehren.

Nachdem die beiden neuen deutschen Ozeanriesen „Europa“ und „Bremen“ vom Stapel gelassen sind, will jetzt auch die größte französische Schiffbau-Gesellschaft einen neuen „schwimmenden Palast“ in Auftrag geben. Bisher war das größte Schiff der Compagnie Generale Transatlantique der Dampfer „Ile de France“; nun soll ein neues Schiff gebaut werden, das über 50000 Tonnen gr. h sein wird; man wird es, wenn nichts dazwischen kommt, im Jahre 1932 in Dienst stellen. Die französische Schiffbau-Gesellschaft verstärkt aber schon vorher ihre Linien durch einige neue Dampfer, von denen ein Schiff mit 5000 Tonnen, das 700 Reisende befördern kann, im kommenden Mai im Mittelmeer seine erste Reise antreten wird, in anderthalb Jahren soll ein neuer Dampfer der Stärkung des Verkehrs zwischen Frankreich und Neuyork dienen, und außerdem werden drei sehr moderne Frachtschiffe von je 10000 Tonnen bald in Betrieb genommen werden.

Die Nadel aus dem Herzen gezogen.

Eine chirurgische Spitzenleistung.

Nach Madrider Blättermeldungen gelang es dort kürzlich einem Chirurgen, aus dem Herzen eines kleinen Mädchens das abgestochene Stück einer dicken Nadel herauszuziehen, die in den rechten Herzkammer des Kindes eingedrungen war, als das Mädchen in unglücklicher Weise hinfiel. Die Nadel hatte zur Befestigung des Kleides gedient und war beim Fallen abgebrochen. Die Operation dauerte nur sieben Minuten; das Kind befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung.

Ein „betrogener Mann“ ist hunderttausend Mark wert.

Seine Sorgen möchte man haben. — Er kann keine „gute Partie“ machen.

Ein Londoner Gericht wurde kürzlich vor die schwere Aufgabe gestellt, den Geldwert einer Ehefrau festzustellen. Der Kaufmann Walter Thompson wollte sich scheiden lassen und verlangte zugleich einen Schadenersatz für die aufgelöste Ehe. „Meine Gattin hat mir dadurch, daß sie mich betrog“, erklärte Mr. Thompson, „nicht nur einen moralischen, sondern auch einen materiellen Schaden zugefügt. Ein geschiedener Mann erleidet nämlich eine gewisse Wertverminderung, seine Aussichten, eine „gute Partie“ zu machen, werden herabgesetzt, und dies berechtigt zum Schadenersatz.“ Das Gericht erkannte die Richtigkeit dieser Beweisführung an und stellte fest, daß auch bei einem Manne eine Winderung der Wieder- verheirathungs-Möglichkeit durch die Scheidung eintreten könne. Es trennte die Ehe und verurteilte die geschiedene Frau — in Anbetracht ihrer Vermögenslage — zu einem Schadenersatz von fünfzigtausend Pfund.

Eine „Carmen“ von einem Stier attackiert.

Eine Fretlich-Aufführung der Carmen in der berühmten Arena von Bahonne, bei der sich im letzten Akt ein wirkliches Stiergefecht abspielte, hätte um ein Haar einen nur zu lebensbedrohlichen tragischen Abschluß gefunden. Fräulein Celia Salvadori, die die Titelrolle der Bizetischen Oper ausführte, wurde während des ganzen Verlaufes der Vorstellung von den zehntausend Zuschauern förmlich gefeiert; aber der Beifall machte einem drüdenden Schweigen Platz, als in der Schlusszene ein Stier auf die Bühne stürzte und mit geenterten Hörnern mühend auf die Sängerin losstürmte. Fräu-

Die entsetzliche Untergrundbahnkatastrophe in Neuyork

wird in ihrem ganzen Ausmaß erst erfahrt, wenn man diese erste Aus- ahme vom Schauplatz des Unglücks sieht. Die drei letzten Wagen des Zuges waren entleert, gegen die Pfeiler geschleudert worden und bildeten einen einzigen wüsten Trümmerhaufen, unter dem man 17 Tote und fast 100 Verletzte herausholte. Da gleichzeitig Kurzsicht eintrat, blieb die Unfallstelle zunächst im Dunkeln, bis die ersten Hilfsmannschaften mit Fackeln und Scheinwerfern eintrafen. Unsere Aufnahme zeigt den Trümmerhaufen kurz nach der Entleerung.

Er läßt sich sein Gehirn durchleuchten.

Zur Nachahmung für deutsche Dichter empfohlen.

Um vor seinen überwollenden Kritikern einen einwandfreien Beweis für seine poetische Begabung zu erbringen, begab sich der türkische Dichter Nazim Bey aus Konia nach Konstantinopel, um dort in einem Krankenhaus sein Gehirn röntgen zu lassen. Auf Grund des Röntgenbildes bezogte ihn der Arzt, daß sein Gehirn ungewöhnlich schwer sei und ungewöhnlich harte Vertiefungen zeige. Freudenstehend überwandte der auf diese Weise gerechtfertigte Dichter seinen Kritikern das Röntgenbild seines Gehirns zusammen mit dem ärztlichen Gutachten.

Mit drei Schußwunden aufgefunden.

Ein Radfahrer hat geschossen. — Er ist dann weitergefahren.

Auf der Schauffee Kolibus-Burg wurde Dienstag abend kurz vor dem Dorfe Werben der in den 30er Jahren stehende Radfahrer Friedrich aus Kottbus mit drei Schußverletzungen hilflos aufgefunden. Nach seinen Angaben ist er mit einem älteren Radfahrer, der ebenso wie er keine Fahrradbeleuchtung hatte, im Dunkel der Nacht zusammengestoßen und von diesem nach erregtem Wortwechsel durch fünf Schüsse verletzt worden. Der Unbekannte sei dann davongefahren. Friedrich wurde in das Kottbusser Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Eine Schwefel-Natron-Fabrik explodiert.

Ein Arbeiter getötet. — Großer Sachschaden.

Am Sonntagabend erfolgte im Schwefel-Natron-Betrieb der chemischen Fabrik Bafau-Werl bei Bernshelm (bei Darmstadt) eine Explosion, die das Dach des Gebäudes zerstörte. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere schwer verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die aus Bernshelm und Umgebung auf die mit einer hohen, weithin sichtbaren Stichtanne verbundene Detonation hin herbeieilenden Feuerwehren konnten sofort wieder umkehren, da eine weitere Gefahr für die Fabrik nicht bestand.

Die Heirat mit dem Blumentopf.

In der Nähe von Schanghai, in der kleinen chinesischen Stadt Sutsun, wurde jüngst ein junges Mädchen aus vornehmer Familie einem roten Blumentopf angetraut. Einen roten Blumentopf zu heiraten ist allerdings eine eigenartige Sache; in China ist so etwas aber noch heute üblich. Stirbt nämlich der Bräutigam noch vor der Trauung, so kommt es häufig vor, daß das junge Mädchen erklärt, nie wieder einen anderen Mann lieben und heiraten zu wollen. Es wird daher eine regelrechte Hochzeit mit dem Toten gehalten, und den verstorbenen Bräutigam symbolisiert eben der Blumentopf. Nun ist die junge Frau Witwe, muß zu den Eltern des Verstorbenen ziehen und ist ihr Leben lang zur Keuschheit verurteilt. Natürlich sind solche Fälle äußerst selten.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
 Milchkanengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Sport-Turnen-Spiel

Wie Danzigs Sportplätze ausgebaut werden.

Der Platz am Michaelsweg im Werden.
Der Initiative der sozialdemokratischen Stadtbürgerschaftsfraktion ist es zu verdanken, daß die zum städtischen Ausbau des Sportplatzes am Michaelsweg notwendigen Mittel in den Haushaltesplan eingestellt worden sind. Wesentlich waren von bürgerlicher Seite auch Bestrebungen im Gange, die angeforderte Summe von 100.000 Gulden auf einen einmaligen, in keiner Weise genügenden Betrag herabzusetzen. Die Folge wäre gewesen, daß dieser ideal gelegene Sportplatz auf Jahre hinaus unbenuzt und halb fertig dastehen müßte. Wir können uns aber den Luxus, einen begonnenen Platz wieder verwaist zu lassen, wirklich nicht leisten.

Nunmehr wird mit dem Bau der notwendigen Räumlichkeiten unverzüglich begonnen werden, so daß der Platz wahrscheinlich, wenn keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten, noch am Schluß der Herbstspielzeit (vielleicht Ende November) seiner Bestimmung übergeben werden kann. Mit den vorhandenen Mitteln soll der Platz so eingerichtet werden, daß schon im nächsten Jahre größere Veranstaltungen arrangiert werden können. Etwas vom Eingange wird ein Gebäude errichtet, das neben den Aborten neben Dusch- und Wannen- und vier für Frauen und außerdem Platzwärterwohnung enthält. Später, wenn die anderen, umfangreichen Bauarbeiten hergestellt sein werden, wird in diesem Gebäude durch einfache Veränderungen eine zentrale Abortanlage eingerichtet.

Die Tribünen für Zuschauer erhalten eine transportable Ueberdachung,

die je nach der Witterung benutzt werden kann. Leider konnte eine der wichtigsten Fragen des Sportbetriebes, der Platz für das Umkleiden, der beschränkten Mittel wegen nur provisorisch gelöst werden. Die Umkleideräume werden in die 50 Meter von den Duschen stehende frühere Scheibens-Karaffe gelegt. Gewiß, diese Lösung ist nicht ideal. Erstreckt wäre die unmittelbare Verbindung von Dusch- und Umkleideräumen. Doch muß dieser Wunsch vorläufig zurückgestellt werden, bis weitere Mittel zur Verfügung stehen. Die acht Umkleideräume werden heißbar sein und stellen entschieden eine Verbesserung gegenüber dem heimlich-Ehlerplatz dar, wo der Weg von dem am hinteren Ende der Plätze gelegenen Umkleideräumen zum Duschraum am Eingange der Platananlage ja bedeutend weiter ist.

Doch noch geschafft.

Die Breslauer Schwimmerin Anna Wennell hat nach einer Meldung der heutigen Berliner Morgenpost am Dienstag den Vermessungskanal durchschwommen. Die Leistung erfolgte nach der gleichen Quelle unter besonderer Kontrolle.

Der Bodensee von Bregenz nach Konstanz durchschwommen.

Der Wehrmann Eduard Vernal aus Wien, der Sonntag abend 6 Uhr in der Militärschwimmerschule in Bregenz zur Ueberquerung des Bodensees in seiner größten Ausdehnung von Bregenz nach Konstanz gestartet war, ist Montag nachmittag 5 1/2 Uhr in Konstanz angekommen und wurde von etlicher großer Menschenmenge empfangen. Vernal ist 28 1/2 Stunden im Wasser gewesen und hat 46 Kilometer zurückgelegt. Er war bei seiner Ankunft zwar erschöpft, aber in guter Verfassung.

Tennisländerkampf Ungarn-Deutschland.

Deutschland führt 4:2.

Am Dienstag konnte der Tennisländerkampf Ungarn gegen Deutschland noch nicht beendet werden. Am Doppelpfel sah man Kráulein Kóti-Kóti die Ungarin Frau Schröder 6:3, 6:4. Nach stundenlangem spannendem Kampf konnten im gemischten Doppel die Ungarin Frau Peter-Varadi-v. Schrling mit 4:6, 6:4, 3:8 über die deutsche Kombination Frau Stephanus-Kleinroth erfolgreich sein. Der Stand ist nunmehr 4:2 für Deutschland. — Am Mittwoch spielen v. Schrling gegen Kleinroth und Frau Peter-Varadi gegen Kráulein Kóti.

Deutschlands Arbeiterport als Lehrer.

Internationaler Turn- und Gymnastikkursus in Leipzig.

Der internationale Fachauschuss für Turnen veranstaltete vom 20. bis 25. August in der Arbeiter-Turn- und Sportliche in Leipzig einen internationalen Lehrgang für Turnen und Gymnastik. Vertreter waren Finnland, Letland, Schweiz, Tschechoslowakei, Litauen und Belgien, Polen, Litauen, Deutschland, Frankreich und Oesterreich. Die Aufgabe des Kursus bestand in erster Linie in der praktischen Demonstration und Aussprache über die im deutschen Verband geübte Gymnastik im Frauen- und Männerturnen und der Demonstration der deutschen, schweizerischen und tschechischen Systeme des Geräteturnens. Für die Wertung internationaler Gerätewettkämpfe wurden Richtlinien für die Kampfrichter beschlossen. Der Kursus hat allgemein befriedigt und der Internationale neuen Inhalt gegeben. Der zweite Kursus soll 1930 stattfinden. In einer Sitzung des internationalen Fachauschusses für Turnen wurde das turnerische Programm für das Olympia 1931 in Wien beschlossen. Im Jahre 1930 soll ein

Nordländerwettkampf im Geräteturnen

zwischen Finnland, Deutschland, Schweiz und der Tschechoslowakei stattfinden.

Tennis-Mannschafts-Wettkämpfe.

Der Dänische Lawn-Tennis-Turnier-Verband veranstaltete seit einigen Jahren eine Reihe von Tennis-Mannschafts-Wettkämpfen. Am Sonntag fanden auf den Plätzen an der Sporthalle (Langfuhr) zwei Wettkämpfe zwischen Mannschaften des Zoppoter Tennisclubs und den Spitzenreitern des Tennisclubs Rot-Weiß, Langfuhr, und des Tennisclubs Hafvah, Danzig, und in Zoppot ein Damen-Wettkampf zwischen dem Zoppoter Tennisclub und dem Danziger Tennisclub Rot-Weiß statt. Die Resultate sind im einzelnen folgende:

Zoppoter Tennisclub gegen Rot-Weiß:
Piehner-Jochheim 6:0, 6:2; Bronka-Haverbeck 6:4, 6:1; Gelhaar-Peter 3:6, 6:2, 6:4; Ulrich-Markfeldt 6:3, 6:1; Bronka-Piehner-Jochheim-Haverbeck 6:3, 6:1; Gelhaar-Ulrich-Peter-Markfeldt 9:7, 6:2.
Zoppot gewann somit diesen Klubwettkampf mit 6:0 Punkten, 12:1 Sätzen, 78:96 Spielen.

Zoppoter Tennisclub gegen Tennisclub Hafvah, Danzig, Mener-Friele 8:6, 6:7, 6:2; Bakalinski-Dr. Mau 2:6, 6:3, 7:5; Epstein-Wappenhaus 1:6, 6:3, 8:6; Demmann-Kollath 2:6, 4:6; Flugerhut-Krüger 4:6, 6:8; Meyer-Henmann-Friele-Dr. Mau 7:5, 6:0; Bakalinski-Epstein-Kollath-Krüger 5:7, 8:6.
Hafvah gewann mit 4:6 Punkten, 8:0 Sätzen, 90:83 Spielen.

Damen-Wettkampf Rot-Weiß gegen Zoppoter Tennisclub:
Fr. Marquardt-Frl. Wieler, Zoppot 0:6, 3:6; Frau Raschner-Frl. Mayer, Zoppot 8:6, 0:6; Fr. Dadan-Frl. Pichner, Zoppot 0:6, 1:6; Frl. Behrendt-Frl. Gar-nowski, Zoppot 6:4, 14:12; Frl. Friederici-Frl. Siedler, Zoppot ?-?-?; Frl. Fehlhäber-Frl. Kaelshob, Zoppot 3:6, 5:7; Frl. Markfeldt-Frl. Behrendt-Frl. Wieler-Frl. Pichner 0:6, 1:6.

Die Doppelpunkte: Fr. Dadan-Fr. Raschner-Frl. Gar-nowski-Frl. Friederici und Fr. Friederici-Frl. Fehlhäber gegen Frl. Siedler-Frl. Kaelshob. Punkte des eintretenden Meisters wegen nicht zum Austrag gelangten.

In diesem Wettkampf führt der Zoppoter Tennisclub zunächst mit 5:1 Punkten.

Neues aus dem Boxring.

Schwergewichtsweltmeister Gene Tunney ist am Montagabend von London kommend in Paris eingetroffen. Der Titelfkampf um die Europameisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem deutschen Meister Paul Gyrion und dem Verteidiger Luis Mayo, der jetzt in Madrid stattfinden sollte, mußte abermals wegen unerfüllbarer Forderungen des Spaniers abgesetzt werden.

Die Dortmunder Westfalenhalle wird Ende des Monats mit einem Großkampftag die Boxkassen eröffnen. Es sind Verhandlungen im Gange, als Hauptkampf eine Begegnung des deutschen Schwergewichtsmehlers Rudolf Bergmann mit dem italienischen Meister Beriajello zu vermitteln.

Witkula schlägt Klein f. o.

In Berlin schlug der polnische Olympiasieger, der deutsche Halbschwergewichtsmehler Ernst Witkula im Rahmen weiterer lokaler Amateurkämpfe den Hannoveraner Klein in der 1. Runde f. o. Klein hatte bereits vorher dreimal den Boden aufsuchen müssen.

Einen neuen Frauenweltrekord

im heidarmigen Speerwerfen stellte bei den in Krakau ausgetragenen leichtathletischen Frauenmeisterschaften Polens



Nun hebt auch bald das Jagden an.

Wenn das Korn fällt, stehen die Hühner, sagt ein alter Spruch. Die Jagd auf Hühner ist noch das einzige weibmännliche Vergnügen, das auch von den kleineren Besitzern ausgeübt werden kann und darum im Herbst, wenn die Felder kahl werden, viele Freunde findet. — Unter Wild gibt eine der typischen Szenen wieder, die sich immer wiederholen, und die doch immer wieder jeden Jagdfreund entzücken.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Keine Einschränkung der Zuckerproduktion.

Die internationale Zuckerkonferenz.

Nach Ansicht der tschechoslowakischen Zuckerverindustrie wird die Ende Oktober in Paris unter Anteilnahme der kubanischen, deutschen, tschechoslowakischen und polnischen Zuckerverindustrie stattfindende Konferenz keine Fortführung der bisherigen Restriktionspolitik (Beschränkung der Produktion) beschließen, da sich die tschechoslowakische Zuckerverindustrie für 1929 nicht an die Einschränkung der Anbauflächen halten will, zumal auch die Konkurrenz Japans in Europa immer fürchterlicher werde. Die Pariser Konferenz wird sich daher hauptsächlich mit Fragen über die Festung des Konsums in Europa, namentlich in Italien befassen.

Der Konferenz wird, wie verlautet, am 21. September in Berlin eine Konferenz der tschechoslowakischen, deutschen und polnischen Zuckerverindustrie vorangehen. Diese Konferenz soll zur Frage, ob die Einschränkungspolitik für die nächste Campaigne beibehalten werden soll oder nicht, Stellung nehmen. Angesichts der Haltung Kubas ist man in Prag sehr skeptisch. Es scheint auch festzustehen, daß es zu keiner Wiedereinigung der Brüsseler Konvention kommen wird, die die tschechoslowakischen Initiatoren der Konvention kommen wird, da die tschechoslowakischen Initiatoren der Konvention der Zuckerverindustrie statt, in welcher sich die Industrie mit der Frage der Erhöhung der Zuckerverpreise befassen und zu der ablehnenden Haltung der Kommission Stellung nehmen.

Vor einem polnischen Ausfuhrzoll für Kleie.

Am Sonnabend fanden in Warschau Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung, den Landwirten, den Mühlenbesitzern und den Getreidehändlern statt, die sich mit einer Regelung der Ausfuhr polnischer Kleie befaßte. Angesichts der starken Futtermittelnot in Polen verlangt die Landwirtschaft die Einführung eines Ausfuhrzolls für Kleie in Höhe von 5 Hloty pro Doppelzentner und sie wird in diesem Punkte von der Regierung unterstützt. Die Mühlen sind aber gegen einen solchen Zoll, da dieser das Kleieausfuhrgeschäft erheblich erschweren würde. Sie haben daher einen Kompromißvorschlag gemacht, nach dem die Befragung der Ausfuhrkleie in Höhe von 3 Hloty pro Doppelzentner erfolgen soll. Die Regierung beharrte aber auf ihrem Satz und die Verhandlungen wurden auf zwei Wochen vertagt.

Gründung eines deutschen Rußlandauschusses.

Am Dienstag erfolgte in Berlin die Konstituierung eines Rußlandauschusses der deutschen Wirtschaft. Dem Ausschuss gehören 140 Vertreter der großen deutschen Wirtschaftsverbände, an Arbeitnehmer sind in ihm nicht vertreten. Der Ausschuss soll den deutschen Regierungstellen bei den bevorstehenden deutsch-russischen Verhandlungen zur Verfügung stehen und die Stellungnahme der Industrie- und Handelskreise zu den wichtigsten zur Erörterung gelangenden Fragen vorbereiten. Die Geschäftsführung des Ausschusses liegt bei dem Reichsverband der deutschen Industrie.

Harrimans Vorbringen auch in Schlefien.

Der Krakauer „Z. Kurjer Codzienny“, der sich über den bisherigen Stand der von der Harriman-Gruppe beabsichtigten Transaktionen in diesem unterrichtet gezeigt hat, greift jetzt die auch in Berlin nicht unbekanntem Gerüchte auf, daß Harriman sich durch Aktienkauf u. a. für die Schlefische Elektrizitäts- und Gas-A.-G. in Gleiwitz, sowie für die Kottawerke und chemischen Fabriken A.-G. interessiere. Auf diesem Wege, meint das Blatt, wolle Harriman sich eine ost- bzw. mitteleuropäische Domäne größten Stils schaffen.

In Anbetracht dessen fordert das Blatt die polnische Regierung auf, aus den ihr anvertrauten Interessen möglichst hohes Kapital zu schlagen, vor allem eine spätere Ausfuhr deutschen Kapitals mit allen möglichen Mitteln zu verhindern.

Berkehr im Hafen.

Gingana. Am 4. September: Deutsch, D. „Wittor“ (469) von Hamburg mit Altschiff für Behnte & Sieg, Freibesitz; deutsch, D. „Salun“ (154) von Königsberg, leer für Brom, Hafenanal; norm. D. „Trolla“ (988) von Westmünde, leer für Poln. Stand; Wetterplatte; dan. M. S. „Droden“ (279) von Sundborg, leer für Bergensf. Hafenanal; deutsch, D. „Gollung“ (370) von Gemenuth mit Geringen für Behnte & Sieg, Danzig, deutsch, D. „Waduk“ (362) von Rotterdam, mit Gütern für Wolff & Co., Hafenanal; schwed. D. „Fingeborg“ (181) von Stockholm mit Gütern für Behnte & Sieg, Freibesitz; dan. D. „And“ (180) von Rosborg, leer für Behnte & Sieg, Hafenanal; engl. D. „Palania“ (2300) von London mit Passagieren und Gütern für U. G. Wittor; deutsch, D. „Höhr“ (788) von Hamburg mit Gütern für Poln. Freibesitz; finn. D. „Sawonla“ (1001) von London, leer für Behnte & Sieg, Freibesitz; deutsch, D. „Vertrud“ (183) von Hamburg mit Gütern für Brom, Hafenanal; deutsch, D. „Donna“ von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg, Freibesitz; deutsch, D. „Mora“ (198) von Bremen mit Gütern für Wolff & Co., Hafenanal; deutsch, M. S. „Gerta Grube“ (88) von Elbing, leer für Bergensf. Hafenanal; schwed. D. „Wriahl“ (1625) von Wefen, leer für Behnte & Sieg, Wetterplatte; deutsch, D. „Flana“ (299) von Bremen mit Gütern für Wolff & Co., Hafenanal; dan. D. „Raven“ (791) von Esb., mit Wapshat für Behnte & Sieg, Freibesitz; polnand, D. „Leonora“ (885) von Amsterdam, leer für Behnte & Sieg, Wetterplatte.

Wusana. Am 4. September: Schwed. D. „Themia“ (888) nach Göteborg mit Gütern; dan. D. „Nord“ (283) nach Kopenhagen mit Gütern; dan. D. „Kollu“ (463) nach Sundsvall mit Kohlen; engl. D. „Wiemphä“ (888) nach Kolding mit Kohlen; deutsch, M. S. „Gharokte“ (108) nach Aarhus mit Kohlen; schwed. D. „Alväs“ (1255) nach Stockholm mit Kohlen; schwed. M. S. „Kurt“ (108) nach Stockholm mit Jern; deutsch, M. S. „Dina“ (1104) nach Stockholm mit Automobilen; lett. D. „Nagla“ (157) nach Königsberg; holl. D. „Sennie“ (129) nach Mollerup mit Kohlen; dan. D. „Prosvor“ (41) nach Königsberg; leer; dan. D. „Wiktoria“ (1180) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwed. D. „Naagar“ (430) nach Wifien mit Kohlen; schwed. D. „Cecili“ (778) nach Gottenburg mit Kohlen.

Ueber sechs Milliarden deutscher Sparanlagen. Nach der Uebersicht des Statistischen Reichsamtes über den Stand der Sparanlagen im Deutschen Reich Ende Juli 1928 wurde zum erstenmal in der Nachkriegszeit der Betrag von sechs Milliarden Mark überschritten, und zwar um etwa 75 Millionen Mark. Am Ende des Vormonats betrug der Sparanlagenstand in Deutschland noch 5,92 Milliarden Mark, bei Beginn des Jahres 1928 waren rund 4,54 Milliarden Mark Sparanlagen vorhanden. Die Spark-, Giro-, Kontokorrent- und Deposteneinlagen stellten sich Ende Juli auf 1,334 Milliarden Mark gegen 1,331 Milliarden Mark im Vormonat, haben sich also kaum verändert!

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	4. September		3. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	132,80	122,90		
100 Hloty	57,76	57,90	57,75	57,89
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,135	5,14		
Scheck London	25,0075	25,0075	25,0075	25,0075

Danziger Produktenbörse vom 31. August 1928

Ware	Großhandelspreise magagnat Danzig		Großhandelspreise magagnat Danzig	
	per Zentner		per Zentner	
Weizen, 130 Pfd.	12,25		Erbfen, kleine	15,00-17,00
" 124			" grüne	19,00-22,50
" 120			" Wiktoria	19,00-23,00
Roggen	11,25		Roggenkleie	9,50
Gerste	11,00-11,75		Weizenkleie	9,50
Futtergerste	10,50-11,00		" Wiktoria	
Safer	10,00-11,00		" Wiktoria	

Richtamtlich, vom 4. September 1928.

Weizen, 130 Pfd., 12,25; Roggen, neuer, rot, 11,25; Futtergerste 10,50-11,00; Braugerste 11,00-11,75; Safer 10,00 bis 11,00; Wiktoriaerbsen 19,00-23,00; grüne Erbsen, niedrigere, 19,00-22,50; Erbsen, kleine, 15,00-17,00; Weizenkleie, 9,50; Roggenkleie 9,50 G. per 50 Kilogramm frei Danzig.

FILM-SCHAU

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Der Film wird nicht „gedreht“.

Montage — das Geheimnis der russischen Filmkunst. — Was Pudowkin dazu sagt.

Zweifellos haben die Russen bisher im Film die stärksten künstlerischen Wirkungen erreicht, und man fragt sich, worauf diese ganz besondere Wirkung der russischen Filme beruht. Antwort darauf gibt einer der berühmtesten der Sowjet-Regisseure, W. Pudowkin, in seinem Buch „Filmregie und Filmanalyse“. Der Verfasser erklärt für die Grundzüge aller Filmkunst die Montage, die er als „die Organisation des gesamten, im Voraus ausgezeichneten und durch die Aufnahme gewonnenen Materials“ erklärt. Sein Buch selbst bezeichnet er als einen „Versuch eines Montage-Alphabets“, d. h. als die Darstellung der Hauptmittel, durch die der Film von dem toten

Naturalismus der Photographie

befreit und in die Sphäre des Geformten und Gestalteten, des wirklich künstlerischen gehoben werden kann. „Vielfach herrscht die naive Auffassung“, schreibt er, „dass unter Montage ein einfaches Zusammenfügen der Filmbilder in ihrer zeitlichen Reihenfolge zu verstehen ist. Andere wieder kennen nur zwei Arten der Montage: eine schnelle und eine langsame. Aber sie vergessen — oder es ist ihnen unbekannt —, dass das Moment des Rhythmus, d. h. das Geles, das den Wechsel kurzer und langer Filmbilder bestimmt, noch lange nicht alle Möglichkeiten der Montage erschöpft.“ Zur Verdeutlichung dieses Begriffes zieht er die Literatur heran, in der das einzelne Wort für den Dichter so das Rohmaterial ist, wie für den Filmregisseur die einzelne Filmaufnahme. „Der Ausdruck, dass ein Film „gedreht“ wird, ist völlig falsch und muss aus dem Sprachverkehr verschwinden. Ein Film wird nicht „gedreht“ — er wird aus den einzelnen Szenenbildern gebaut, die das Rohmaterial des Films darstellen.

Wenn ein Schriftsteller ein Wort, z. B. Birke, gebraucht, so zeichnet es sozusagen das Protokoll eines bestimmten Gegenstandes auf, ist aber ohne jeglichen Gehalt. Nur in Zusammenhang mit anderen Wörtern, nur im Rahmen einer komplizierteren Form,

erhält es Leben und Realität

in der Kunst. Ich schlage ein Buch auf, das vor mir liegt und lese: „Das zarte Grün einer Birke“ — gewiss keine erstarrte Komposition, aber sie zeigt deutlich und erschöpfend den Unterschied zwischen dem einzelnen Wort und einem Wort-Gefüge, in welchem die „Birke“ nicht mehr eine protokolllartige Bestimmung, sondern literarische Form geworden ist. Das tote Wort ist in der Kunst zum Leben erwacht.“

Pudowkin ist der Ansicht, dass jeder Gegenstand, der auf der Leinwand dem Zuschauer gezeigt wird, ein toter Gegenstand bleibt, auch wenn er sich vor dem Aufnahmeapparat bewegt hat. „Die selbständige Bewegung eines Objektes vor der Kamera ist noch keine Bewegung auf der Leinwand“, schreibt er. „Sie ist nicht mehr als Rohmaterial für den zukünftigen Montage-Aufbau der Bewegung, die eine Komposition verschiedener Filmbilder darstellt. Erst wenn das Objekt sich aus einer Mehrzahl von Einzelbildern zusammensetzt, wenn es als Synthese verschiedener einzelner Bildformen auftritt, besitzt es filmisches Leben. Genau wie das Wort „Birke“ verwandelt es sich durch diesen Vorgang aus einer protokolllartigen, photographischen Natur-Kopie in filmische Form. Jedes Objekt muss durch Montage so auf die Projektionsfläche gebracht werden, dass es nicht photographisch, sondern kinematographische Realität erhält.“ So wird Montage zu dem

„ursprünglichen, schöpferischen Moment“

durch das aus einer fessellosen Photographie die lebendige, kinematographische Form geschaffen wird. „Die Montage ist der Gehalt des Filmanwertes, das von der bloßen Aufnahme der Wirklichkeit vollkommen verschieden ist.“

Um diese Art seiner Arbeit zu zeigen, gibt Pudowkin ein Beispiel aus seinem Film „Mutter“, in dem er nicht durch die photographische Darstellung der Schauspieler, sondern durch die Mittel der Montage wirken wollte: „Der Sohn sitzt im Gefängnis. Mählich erhält er einen Zettel zugesteckt, dass er am nächsten Tage befreit werden wird.“ Es handelt sich mir darum, den Ausdruck der Freude filmisch zu zeigen. Die Photographie des freudig erröteten Gesichtes wäre wirkungslos verpufft. Ich zeige also das Spiel der Hände und eine Großaufnahme der unteren Gesichtshälfte, des lächelnden Mundes. Diese Aufnahmen montiere ich mit verschiedenem anderem Material zusammen. Und zwar mit Aufnahmen eines rasend dahinströmenden Frühlings-Bächleins, mit dem Spiel von Sonnenstrahlen, die sich im Wasser brechen, von Vögeln, die im Dorfweiser spielen und schließlich mit einem lachenden Kinde. Damit schien mir dieser Ausdruck „Freude des Gefangenen“ gestaltet. Ich weiß nicht, wie sich die Zuschauer zu meinem Experiment gestellt haben: ich selbst bin von seiner Wirkung tief überzeugt.“

Die verfilmte Eisenbahnkatastrophe.

Man kann sogar die Schmerzensschreie hören.

Eine wahre Völkerwanderung setzte dieser Tage nach dem in der englischen Grafschaft Southampton gelegenen Dorfe Wasingtoke ein. Von allen Seiten strömten die Leute herbei, um Augenzeugen einer wirklichen Eisenbahnkatastrophe zu werden, die eine große Filmgesellschaft dort mit naturhistorischer Treue in Szene setzte. Ein aus ausrunderter Waggon zusammengesehter Zug fuhr auf ebener Strecke mit Vollampf gegen ein mit Explosivstoffen beladenes Lastauto. Bei dem furchtbaren Zusammenstoß gerieten die Explosivkörper in Brand. Im Nu griffen die Flammen auf den Zug über. Bald glüht der Schauplatz einem Feuermeer. Hier und da ist ein Ausnahmespielzeug, das grandiose Bild fest, während gleichzeitig ein für diesen besonderen Zweck konstruierter Phonograph die gellen Schmerzensschreie auf die Platte bannte, die von den die Verletzten marrierenden Statisten mit voller Lungenkraft ausgestoßen wurden. Der Film ist als sprechender Film gedacht. Die mit naturhistorischer Treue wiedergegebene Eisenbahnkatastrophe hat einen Kostenaufwand von 10000 Pfund Sterling verursacht.

Es gibt keinen „neunten“ November.

Der Film der Deutschen Republik wird nicht geschaffen werden, weil die beiden Filmgesellschaften, die den Film herausbringen wollten, unbedingt eine Liebesgeschichte in die Handlung verweben wollten. (1) Unter diesen Umständen haben natürlich Regisseur und Autor mit Recht auf die Ver-

filmung des 9. November verzichtet. Wann wird sich eine Filmgesellschaft finden, die für diesen gewaltigen Filmstoff einen würdigen Rahmen schafft?

Es werden keine Heffilme mehr aufgeführt.

Die Lichtspieltheater-Organisationen nehmen eine entsprechende Resolution an.

Auf dem 1. Internationalen Lichtspieltheaterbesitzer-Kongress in Berlin Ende August, dem Delegationen der Lichtspieltheaterbesitzer-Vereine von Belgien, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Jugoslawien, Holland, Dänemark, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn beiwohnten, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die sich gegen die Heffilme wendet und an die Lichtspieltheaterbesitzer der ganzen Welt wendet.

Durch Nichtabschluss von Filmen, in denen irgendeine Nation vernachlässigt wird, sollen die Filmfabrikanten der einzelnen Nationen gezwungen werden, der völkerverbindenden, völkervereinigenden und kulturfördernden Mission des Films zu entsprechen.

„Anna Karenina“

Die Aufführungen in den Rathaus-Lichtspielen und im Gloria-Theater.

Wenn gestern bei den Aufführungen dieses Films eine unerschöpfliche Menge in beiden Theatern sich drängte und stieß, wenn Hunderte und nochmals Hunderte an den Eingängen geduldig warteten, bis ein paar Plätze frei wurden — man kann es verstehen. Wenn die vielen Menschen, die laut in die Kinos gingen, sehr still wieder herauskamen, wenn wirklich unsentimentale Männer schamhaft eine Träne wegwischten — man kann es ihnen nachfühlen. Wenn heute in allen Gesprächen von denen, die den Film gesehen haben, immer wieder ein Name fällt, immer wieder begeistert Greta Garbo genannt wird, wenn ihre Leistung als einmalig und ihre Erscheinung als ein Märchen gepriesen wird — man muss es bestätigen: Es ist so.



Greta Garbo ist herrlich, der ganze Film dagegen nicht mehr als guter Durchschnitt. Man hat ihn „Anna Karenina“ genannt. Weshalb ist schwer zu ergründen. Denn nur der Titel und die Namen der handelnden Personen sind die einzigen Momente, die an den Roman Tolstois erinnern. Die Handlung ist eine ganz andere geworden, zu einer großen Liebe zwei gleich edler Menschen. Graf Bronski ist hier zu einem Kavalleriegemacht, der ohne Anna nicht leben kann, Anna, mit Senator Karenin verheiratet, liebt Bronski, kann sich aber ihres Kindes wegen nicht entschließen, zu ihm zu gehen. Sie wird schließlich teils durch ihn, teils durch ihren ehelich angeordneten Karenin dazu gezwungen. Sie reisen drei Monate in Europa herum; Anna mit der stillen Sehnsucht nach ihrem Kinde im Herzen. Daraus ergeben sich die ersten Konflikte. Bronski kehrt mit ihr nach Petersburg zurück, Anna besucht ihr Kind, Karenin weist sie aus dem Hause. Bronski soll, das erzählt ihr ihr früherer, legaler Mann wegen seiner Affäre mit Anna als ehelos aus den Reihen des Regiments gestrichen werden. Sie geht zum Chef des Regiments, dem Großfürsten, erwirkt unter Zusicherung, dass sie nicht mehr mit ihm zusammenleben werde, seine Wiederaufnahme. Bronski begibt sich zum Großfürsten, Anna wirft sich vor die Dolomitoliv.

So ist die Handlung des Films, neutralisiert nach jeder Richtung hin. Ohne Funken bolschewistischer Geistes, ohne die leuchtenden Schatten eines russischen Milieus, ohne die Spur von der Problematik russischer Menschen. Aber was will das sagen, da Greta Garbo die Anna, diese andere, nicht Tolstoische, diese amerikanisierte Anna spielt. Diese Ueberlegungen kommen erst später, wenn man Abstand zu der einzigartigen Leistung dieser einzigartigen Frau gewonnen hat. Wer denkt an Tolstoi, wenn man Greta Garbo sieht? Wer kann auch nur einen Augenblick Vergleiche zwischen dem Roman und dem Film ziehen, wenn sie die Leinwand zu einem Stück puffernden, leidvollen Lebens macht? Sie ist unvergleichlich. Eine Szene ist da, die man nie vergessen wird: Greta schleicht zu ihrem Jungen, er schläft noch, sie deckt ihn zu, sie baut ihm die Eisenbahn auf und wird bei ihrem Jungen selbst zum Kinde. Sie spielt mit ihm. Sie wäscht ihn, sie befühlt ihn die Muskeln — nie hat man Barterez und Rührenderes, so unsagbar Feines gesehen. Vor dieser Kunst schweigt jede Kritik, jeder Mensch wird von einer restlosen Bewunderung davor erfüllt und im Tiefsten erschüttert sein. John Gilbert, ihr Mann, der hier ihren Geliebten spielt, ist als Bronski so, wie er als Partner dieser Anna — der Bronski Tolstois ist ja bekanntlich von einer ganz anderen Prägung — sein muss, elegant, lächelnd, dabei ein großer Junge.

Die Lichtspieltheater-Organisationen sind der Auffassung, dass die Lichtspieltheater niemals verheerender Politik, sondern nur der Erholung, Belebung und Erbauung der Besucher zu dienen haben. „Sie sind sich der starken Beeinflussungsmöglichkeit großer Volksmassen mittels Filmvorführungen und der dadurch auf ihnen ruhenden großen Verantwortung wohl bewusst und haben diesen Befehl gefasst, um damit das Wohl und das gegenseitige Verstehen der Völker zu fördern. Die Welt braucht Völkervereinigung, nicht Völkerverheerung!“

Ein Film vom Sozialismus.

Ein sozialistischer Film größten Stils soll in Holland hergestellt werden. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei arbeitet zu diesem Zweck mit der Harlem Filmfabrik Vollogon zusammen. Zahlreiche neue Filmreformgedanken sollen in dem sozialistischen Film verwirklicht werden, bei dessen Herstellung Tausende von Personen mitwirken werden.

Dempsey filmt wieder.

In der ersten Episode der neuen Pathé-Serie „Smitty“ spielt der Ex-Weltmeister im Schwergewicht, Jack Dempsey, eine der Hauptrollen. Es gibt Gerüchte, denen zufolge Dempsey einen neuen Versuch machen will, im Film Fuß zu fassen. Seine sportliche Karriere scheint er jedenfalls ernstlich aufgeben zu wollen. Er war bekanntlich in letzter Zeit auch in einer New Yorker Operette beschäftigt.

Der Film, photographisch nicht immer verwöhnten Ansprüchen genügend, nimmt unter den Spitzenfilmen eine Sonderstellung durch das Spiel Greta Garbos ein. Man wird ihn jedoch kaum als „Anna Karenina“ im Gedächtnis behalten, sondern als — Greta Garbo. K. S.

Flamingo-Theater: „Schwarze Katalpa.“

Der Titel zieht: „Schwarze Katalpa.“ Die Franzosen haben diesen Nissenfilm gemacht, der davon handelt, wovon alle „Romanfilme“, die nicht die Russen drehen, bisher gehandelt haben. Folglich gibt es Abliche, geheime Politik, Revolution, Gegenrevolution, wieder Adlige usw. usw. zu sehen. Eine große Rolle spielen Dokumente, die „Katalpa“ in Sicherheit vor den Revolutionären bringen will. Ihr Gelingen, sie läßt dabei aber ihr Leben und wird beneidet von einem schwedischen Arzt, dessen Liebe sich auf ein paar gelegentliche Handküsse beschränkt. — Dazu gibt es neben der Wochenschau und einem Lustspiel die hübsche Episode „Wenn zwei sich lieben.“ — 14 —

Passage-Theater: „Das gefährliche Alter.“

Ein Film mit Asta Nielsen ist von vornherein ein Versprechen auf eine besondere Leistung. Leider geht es hier nicht ganz in Erfüllung. Der Stoff — nach dem gleichnamigen Roman von Karin Michaëlis — ist dankbar; die weibliche Hauptrolle eine Nielsen-Rolle, wie sie im Buche steht. Doch verlor der leider ungenannte Regisseur viel, arbeitete mit symbolischen Mitteln, ließ vor allem der Nielsen keinen Raum, sich „auszuspielen“. Was blieb, ist trotzdem, Wert genug, diesen Film anzusehen. Die Nielsen hat Szenen, in denen oft nur ein Blick, eine Geste dieses Schauspielers und ihr großes Können verrät; Goethe und Milla sind ihr ausgezeichnete Partner. Ein Film „Pat und Patachon“ als „Millionäre“ zeigt in seiner prächtigen Ausstattung den bedauerlichen Abstieg dieser köstlichen Filmhelden. M.

„Das Dorf der Sünde.“

Der erste Nissenfilm der neuen Spielzeit in Berlin.

Diesmal schicken die Russen einen von einer Franzosenfilmgesellschaft. Es ist der erste von einem weiblichen Regisseur gedreht. Wenn die Russen damit hätten beweisen sollen, dass die Frau dem Manne „gewachsen“ ist, und wenn solches damit überhaupt bewiesen werden könnte, dann wäre es mit diesem Film evident. „Das Dorf der Sünde“, inszeniert von Olga Preobrajenskaia, ist der üblichen Nissenproduktion in jeder Hinsicht gleichwertig.

Die Handlung spielt auf dem Dorfe während des Krieges, als in Russland noch der Zar und auf dem russischen Dorf und in der Familie der Vater, der Musiklehrer regierte. Schironin ist ein alter, gewalttätiger, geiler Bauer; sein Sohn heiratet eine holde Unschuld, auf die der alte Tyrann Löhne Augen wirft. Der Krieg holt den Sohn in den Schützengräben; es dauert nicht lange, da hat der Alte die Schwiegersöhne ins Bett gezwungen. Der Sohn ist verschollen. Die Junge gebiert dem Alten ein Kind. Da kommt der Sohn plötzlich aus der Gefangenschaft nach Hause. Die Junge geht ins Wasser, der Sohn dem Alten an den Kragen. Das Kind wird in das neue Sowjet-Kindergarten gebracht. Das ist kurz, der Stoff, der echt, menschlich packend und einfach ist, und der nur selten sich zu einer „Tendenz“ politischer Färbung zupicht — man sagt, dass die deutschen Bearbeiter hier einiges herausgeschnitten hätten. — Aber solche demonstrative Tendenz hat dieser Film auch gar nicht nötig, um revolutionär zu wirken. Er wirkt ohne sie noch überzeugender und eindringlicher. Wenn der Alte dem Jungen beim Essen den Köffel ins Gesicht haut und der Junge steht langsam auf und wischt sich das Gesicht ab und geht hinaus, und wenn dem Alten der Schmiel nicht als Schwiegersohn paßt und die drauf gesunde, resolute Waffilissa piekt auf den Vater und den Popen und auf die ganze bigotte Verwandtschaft und zieht ohne kirchlichen und politischen Stempel zu ihrem Schmiel, dann haben diese Jungen und ihre Entscheidung unsere Sympathie, dann hat man sich ihre die Zukunft und für das Klare und Menschliche entschieden gegen die Mächte der Finsternis und Verengtheit.

Ganz herrlich und unvergänglich sind die Landschaftsbilder, die diese famose Regisseurin und ihr Photograph eingeleitet haben; sie sind so stark, dass das Publikum wiederholt von ihnen zu offenem Weisfall hingerrissen wurde.

Helfrich Eisgruber.

Aus dem Osten.

Verfall der Samlandküste.

Das Meer verflutet jährlich 15 000 Quadratmeter Ackerland.

Reg.-Rat Winterhoff hielt in Königsberg einen Vortrag über die zum Schutz der Steilküste bisher getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen. Er führte aus:

Die Samlandküste ist durch Abstriche stellenweise kaum passierbar. Erdmassen, Schlamm, umgestürzte Bäume sperren den Strand und hindern den Verkehr. Auch der Wirtschaft entsteht durch die Abstriche großer Schaden. An der Westküste hat man den Verlust an Land durch Weisungen festgestellt; er beträgt im Jahresdurchschnitt einen halben Meter, an der Nordküste ist er etwa ebenso groß. Bei einer Länge der Steilküste von 30 Kilometern gehen jährlich 15 000 Quadratmeter meist guten Ackerlandes verloren, auch werden wertvolle Bäume und Anlagen (Kurhaus Weonenswalde) durch die Abstriche gefährdet. Schon frühzeitig hat man die Gefahr erkannt und

Schutzmauern

in Bräckerort und Warnicken, Cranz und Neuführen ausgeführt, die ihren Zweck aber nur zum Teil erfüllten. Seit 1928 ist man dabei, den Fuß der Steilhänge zwischen Mänschen und Warnicken durch Dünen zu schließen. Dadurch wird der Strand erhöht und verbreitert, so daß die Wellen den Fuß der Steilküste nicht mehr erreichen können. Die Dünen werden in einem Abstand von etwa 100 Metern gebaut; sie haben eine Länge von 100 Metern.

Ferner hat man das obere Grundwasser, Drainage und Regenwasser durch Drainagen abgeleitet und durch Muffenrohre zur Wolfschlucht und Detrittschlucht abgeleitet. Hier fließt es in zementierten Rinnen unschädlich zur See ab. Das Grundwasser der tieferen Schichten, deren eine 10 bis 15 Meter, die andere 25 Meter tief steht, versucht man durch Mauerwände abzuleiten. Die Zeit muß zeigen, ob sich diese Vorkehrungen bewähren. Als weitere Maßnahmen zur Befestigung der Steilhänge hat man diese gepflanzt und angefüllt. Leider haben Frost, Sturm und See hier manches zerstört, und auf dem toten Lehm- und Sandboden sind die Pflanzen nicht fortgekommen, während sie auf gutem Boden kräftigen Wuchs zeigen.

Die Ober brennt!

Die schweren Schäden, die die Oderschiffahrt und die oberflächliche Industrie durch die nun schon über 6 Wochen andauernde Stilllegung der Oderschiffahrt infolge der anhaltenden Trockenheit bereits erlitten haben, drohen dadurch erheblich vermehrt zu werden, daß die in den Oderschiffahrt Lagernde Staubschicht teilweise zu brennen beginnt. Die von der Feuerschiffahrt betroffenen Röhren müssen schleunigst entleert werden. Mehrere Fahrzeuge wurden nach Döbeln geleert und dort entladen. Einige befinden sich nach vollzogener Entladung auf den Werften in Köfel, wo die durch die Brände entstandenen Schäden beseitigt werden.

Die Tatsache der Selbstentzündung längere Zeit in höheren Schichten lagernder Kohle ist ein recht häufiger Vorgang. Die Kohle zerfällt sich unter dem Einfluß der mit Wasserdampf gesättigten atmosphärischen Luft und entwickelt brennbare Gase, die die Kohle zuerst zum Glimmen und danach zum Brennen bringen. Die Voraussetzung hierfür ist die Lagerung in höheren Schichten, durch deren Druck die erforderliche Wärme zur Erzeugung der Entzündungstemperatur entsteht. Wie Brände an langen Lagernden Balken recht häufig vorkommen, wenn die Kohle nicht immer wieder umgeschüttelt wird, sind auch manche Schiffbrände auf hoher See bei zu langer Ausdehnung Fahrt und zu tiefer Lagerung der Kohle auf die Selbstentzündung der Kohle zurückzuführen. Daß aber in Kutschfahrzeugen lagernde Kohle in Brand gerät, ist äußerst selten und in dem jetzt beobachteten Umfang noch kaum bemerkt.

Dirschau. Ein Starostei-Beamter als Tabaksmagler. Auf der Grenzkontrolle des Bahnhofs Dirschau wurde neulich der Starostei-Beamte M. aus Tüchel abgefaßt, da er ein bedeutend größeres Quantum Zigaretten bei sich hatte, als nach der Verordnung erlaubt war. Da

er sich bei dem Zollbeamten nicht gemeldet hatte und der Schmuggel durch Körperversteigerung entdeckt wurde, mußte ein Protokoll aufgenommen werden; außerdem wurde dem Beamten der Personalausweis abgenommen. Bei der Vernehmung beim Tücheler Monopolfant Leunigle M., der Schmuggler zu sein, und gab an, daß ihm der Ausweis in Dirschau gestohlen sei. Leider erkannte der Beamte aus Dirschau bei einer Gegenüberstellung M. sofort wieder, so daß kein Zeugnis mehr half.

Der vermißte Fischkutter.

Der seit dem letzten Sturm am Freitagnachmittag vermißte Memeler Fischkutter, von dem man annahm, daß er ebenfalls dem starken Sturm zum Opfer gefallen sei, ist in Pillau angekommen. Die Insassen dieses Bootes haben ihren Angehörigen telefonisch von Pillau mitgeteilt, daß sie dort wohlbehalten eingetroffen sind.

Die Leichen der bei dem Fischerunfall bei Memel am Freitagnachmittag ertrunkenen beiden Fischer Blennis und Schmeltzina sind trotz eifrigen Suchens bisher nicht gefunden worden.



Die Ausgrabungen auf Rügen

Ein Tempel aus slawischer Vorzeit entdeckt.

Auf der Insel Rügen sollte sich nach den Berichten eines dänischen Historikers Saxo Grammaticus, der etwa um 1208 starb und eine wichtige Quelle der Zeitgeschichte und der alten Sagen bildet, ein großer Tempel aus slawischer Zeit befinden, der zu den bemerkenswertesten Opferstätten der alten Einwohner der Insel gehörte. Prof. Schuchardt, der ehemalige Direktor des Vorgeschichtlichen Museums in Berlin, hat die Spuren genau verfolgt und jetzt bei Garz auf Rügen den beschriebenen Tempel ausgegraben. Die Grundmauern des Tempels wurden freigelegt; ferner fand man Hirschgeweihe, Urnen, Scherben und Messer, sowie mehrere Skelette. Unsere Aufnahme zeigt eines der ausgegrabenen und verhältnismäßig gut erhaltenen Skelette, obwohl der Tempel zweitausend Jahre alt sein dürfte.

Der verdächtige Kriminalbeamte.

Eine köstliche Episode hat sich bei der Raub auf den ostpreussischen Seen in Königsberg in der 3. Flichestraße ereignet. Kommt da ein Ehepaar in größter Aufregung zur Kriminalpolizei und meldet, in einem Hause dieser Straße befände sich der gesuchte Raubmörder. Ein Kriminalbeamter begibt sich hin und beobachtet das Haus. Nach 10 Minuten kehrt ein Mann zur Kriminalpolizei: vor dem Haus Nr. ... der 3. Flichestraße steht dauernd ein Mann auf und ab, der genau so aussieht, wie der Täter von Tawian, er habe ein äußerst schönes und verdächtiges Wesen und sehe aus wie ein Drama-Mann. Der sei sicher der Raubmörder! — Es war aber nur ein Kriminalbeamter ...

Man lacht über diesen kleinen Zwischenfall. Aber man sieht, wie nervös die Menschen geworden sind ...

Verent. Töblich verunfallt. Am Sonntag in der Mittagsstunde ging auf dem Marktplatz ein Fuhrwerk durch. Eine im Wagen sitzende Frau sprang aus ihm heraus und fiel mit dem Kopf auf den Bürgersteig. Im selben Augenblick kam ein Auto angefahren und überfuhr die Frau, die so schwer verletzt wurde, daß sie alsbald nach dem Unfall verstarb.

Schneidemühl. Ermordet und beraubt. In Großdorf im Bezirk Schneidemühl wurde die 53jährige Frau des Arbeiters Piontzkiel von ihrem Sohn mit zertrümmertem Schädel und einem Dolch im Halse tot aufgefunden. Der Frau sind ihre Ersparnisse in Höhe von 300 Mark geraubt worden.

Großes Unglück durch schenende Pferde.

Vier Personen verunfallt.

Auf der Heimfahrt von Lauenburg in Pommern nach dem Dorfe Ostel wurden die Pferde des Landwirts Ehrharder sehr unruhig durch Scherben von Wagen und wurde schwer verletzt. Der aus dem Wagen geschnittenen Sohn Ehrharders erlitt ebenfalls sehr schwere Verletzungen. Im Dorfe Ostel überrennten die Pferde mit dem nachfolgenden Wagen zwei Radfahrerinnen, von denen eine getötet wurde.

Gefahren des Redakteurberufes in Litauen.

Vier verunmühte Männer unternahm in einer der letzten Nächte einen Überfall auf die Wohnung eines Redakteurs in Schaulen. Die vier Männer holten den Redakteur mit vorgehaltenen Revolver aus dem Hause und entführten ihn in einem Auto. Nach etwa 15 Minuten Fahrt hielt das Auto. Der unglückliche Mann der Feder wurde in den Chauffeegraben geführt, zu Boden geworfen und mit Knütteln bearbeitet, bis er halbtot liegen blieb. Dann führten die Männer davon. Bei dem Vorfall dürfte es sich um einen Mordanschlag handeln. Die Täter sind bis heute nicht ermittelt worden.

Bernsteinregen auf Hela.

Die sehr bewachte See warf am Sonntag auf der Halbinsel Hela große Mengen Bernstein auf den Strand. Das ganze Ufer von Karwa bis Kaitarnia war mit einer Bernsteinschicht bedeckt. Fischer und Kurgäste waren eifrige Sammler.

Anschlag auf einen D-Zug.

Am Montagabend wurden auf der Strecke Insterburg-Datheninken drei Haufen Steine auf die Außenseiten des Gleises gelegt. In jedem Haufen gehörten vier bis fünf Steine in der Größe einer Männerfaust. Der D-Zug, der die Strecke kurz nach 8 1/2 Uhr passierte, überfuhr die Steine, ohne Schaden zu nehmen. Für die Ermittlung des Täters hat die Reichsbahndirektion Königsberg eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

In Polen will man nur mit Fokker fliegen. Das polnische Verkehrsministerium beabsichtigt in nächster Zeit aus dem zivilen Luftverkehr die bisher verwendeten Flugzeuge des Junkers-Typs auszuschalten. Es sollen auf den polnischen Luftverkehrslinien Apparate des Systems Fokker F VII eingeführt werden, mit deren Produktion im Inlande nach dem Muster eines eingeführten Flugzeuges der Fokkerwerke demnächst begonnen werden soll.

KLEIDERSTOFFE u. SEIDEN

Die neuesten Schöpfungen der deutschen sowie ausländischen Mode-Industrie sind eingetroffen. Unsere großangelegten Spezial-Abteilungen enthalten entzückende Neuheiten in Stoffen für den Mantel, für das elegante Nachmittagskleid, für das große Abendkleid. In Seide finden Sie als haute Nouveauté Velour transparent imprimé und Crepe satin imprimé sowie sehr reiche Lamés und Georgettes broché. Unsere Uni-Sortimente sind riesengroß. Es dominieren die Farben nachtblau, marron und vert gris. In Wolle zeigen wir Ihnen hervorragende Qualitäten in deutschen u. original englischen Mantelstoffen, interessant gemusterte Stoffe für das beliebte Jumperkleid u. in einfarb. Stoffen außer unsern bewährten Standardqualitäten sehr aparte neue Gewebe. Alles in allem: Kultivierter Geschmack u. höchste Klasse in Qualität zeichnen wiederum unsere Stoffabteilungen aus.

WALTER u. FLECK A.G.

Ämtliche Bekanntmachungen

Wir verweisen auf die Bekanntmachung in der Ausgabe des Landtagsblattes vom 3. September 1928 über die Bekämpfung der Straußendiebstahl- und die Bekämpfung der Diebstahl- und Diebstahlverhütung Kampfbahn, Weibische.

Der Senat, Amtl. O. J. 8 - Wirtschaftl. Wirtschaftl.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, dem 6. d. M., vorm. 9 Uhr, findet auf dem hiesigen Empfangs-Freihafen die Versteigerung von 10 Kisten Nachschiffen, 881 kr. statt.

Wiederholungskauf, Danzig, Seege Tor.

Veranstaltungs-Anzeiger

Anzeigen für den Veranstaltungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spondhaus 6, gegen Bezahlung entgegengenommen. Seitenpreis 20 Gulden pro Zeile.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 5. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 6. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 7. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 8. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 9. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 10. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 11. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 12. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 13. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 14. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 15. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 16. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 17. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 18. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 19. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 20. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 21. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 22. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 23. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 24. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 25. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 26. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 27. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 28. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 29. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 30. Sept. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 1. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 2. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 3. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 4. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 5. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 6. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 7. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 8. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 9. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 10. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 11. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 12. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Dr. M. A. Beale, Danzig, am 13. Okt. 1928, abends 7 Uhr, im Saal des Arbeitervereins, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Arbeit in der Welt.

Am 31. Aug. verschied an den Folgen eines schweren Unfalles mein über alles geliebter, unvergeßlicher Gatte, unser guter Vater, Sohn u. Bruder, der frühere Tischlermeister, jetzige Eisenbahner

Artur Scholz
im Alter von 41 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Eva Scholz
nebst Kindern u. Angehörigen

Die Einäscherung findet am Donnerstag, d. 6. Sept. 1928, 1 Uhr im hiesigen Krematorium statt.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat Dr. Jacoby
Langfuhr, Hauptstraße 6

Zurückgekehrt
Zahn-Arzt Mallachow
Langgasse 21, Eing. Postgasse

Schumann & Co.
Goldschmiede-
gasse 2
Telephon 242 75

Bekanntmachung
Die zur Aufwertung angemeldeten Reichsmark-Sparguthaben der unterzeichneten Sparkasse werden wir vom **6. September d. Js. ab zur Auszahlung bringen.** Die Auszahlungen erfolgen gegen Vorlegung eines amtlichen Ausweises über die Person des Empfängers und der zur Aufwertung angemeldeten Reichsmark-Sparbücher an den Kassenschaltern unserer Hauptstelle sowie unserer Nebenstellen, in den Kassenstunden von 8 1/2 bis 2 Uhr.

Soweit die angemeldeten Aufwertungsguthaben bis zum 30. September d. Js. nicht abgehoben sein sollten, werden wir diese nicht abgehobenen Beträge mit Wirkung vom 1. Oktober d. Js. ab als tägliches Geld verzinsen. Die Abhebung kann gegen Vorlegung der amtlichen Ausweise und der Reichsmark-Sparbücher auch vom 1. Oktober bis 31. Dezember d. Js., ohne daß Zinsverluste entstehen, erfolgen.

Sparkasse der Stadt Danzig

Haus mit groß. Stall und Hofraum
für Pferde- oder Holz- und Kohlen-
geschäft, geeignet (Skarszewy), von
gleich zu verkaufen. Offerten
unter Nr. 7160 an die Expedition der
Danziger Volksstimme.

Herrenhüte
werden wie neu umgepreßt (von 1 G an)
Breitgasse 104, Hof

Bettfedern und Dauen
Bettlinette, Bettbezüge, Bettlaken, fertige
Betten sowie sämtl. Manufakturwaren
in meinem Hause seit 80 Jahren, wie bekannt,
reelle Waren zu billigsten Preisen
Julius Gerson, Fischmarkt 19

Dreharbeiten
nach Muster oder
Zeichnung in Präzi-
sions-Ausführung
Record, Vorstadt, Graben 51, Tel. 284 85

Stellenangebote

Tücht. Tischler
sucht für dauernde Beschäftigung
Ernst Behrendt
Groß-Tischlerei und Parkettfabrik
Danzig-Langfuhr, Hauptstraße Nr. 70

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einige
jüngere Arbeiterinnen
im Alter v. 18 - 20 Jahren Vorzuzuzellen b.
Verbandstoff A.-G.
Schüsseldam 39/40

Suche Mädchen oder Frau
zum Verkauf von Gemüse und Kartoffeln
Dahlmann, Danzig-Langfuhr
Mirchauer Weg 32

Ofenbauer
für Reparaturen und
Umgebauten stellt ein
Facharbeiter,
Danzig 8. 1.

Möbliert. Zimmer
zu vermieten
Ritterstraße 28.

Schlafstelle
für junge Leute frei
Schauspielplatz 10. 2.

Schlafstelle
für einen Jungling, frei
Barkat, Graben 38.
Hof, 3.

Zu mieten gesucht
junges, kinderloses
Ehepaar sucht ein
leeres Zimmer
mit Küche, auch als
Mithewohner bei alt.
Leuten. Offert. unt.
7154 an die Exped.

Wohnungstausch
Viele zum Tausch:
Sonn., heile Vorder-
wohnung u. Kabin.,
Küche, Bad, Trocken-
boden u. Keller, Post-
Markt, Nähe Bahnh.,
gg. eine fl. sonn.
Vorderwohnung, auch
Langfuhr, Ang. mit
Preis der Miete unt.
7151 an die Exped.

Tausch
Tausch, Küche, Kab.,
alles neu renoviert
gegen größere Zu-
ertrag bei Güstke,
Altk. Graben 17/18.

Tausch
moderne 3-Zimmer-
Wohnung, Langfuhr,
Hauptstr., gegen 2. od.
3-Zim. Wohnung in
Danzig oder Lang-
fuhr, u. 7155 a. Exp.

Tausch
sonnige, fl. 2-Zim.-
Wohng. m. Zubehör
gegen arb. 2. oder
3-Zim.-Wohng. in
Danzig oder Lang-
fuhr, bitte mit
Beschreibung, 4
Uhr nachmittags,
Eberhardstraße 6,
3. Etz. Altst.

Tausch
sonnige Stube und
Küche gegen Stube,
Küche und Kabinett.
Off. u. 7153 a. Exp.

Tausch
kompl. 2-Zim.-Wohn-
g., 1. Etz., Nähe
Bahnh., gg. 2 Zim.,
Danzig, Jentz., maj.
1. oder 2. Etz.,
Off. u. 7149 a. Exp.

Zu vermieten
Möbliert. Zimmer
für 2 Personen frei
Frauengasse 20. 1.
Seitenhaus.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Ritterstraße 16.

5000 Gulden
zur ersten Stelle gef.
Offerten unter 7156
an die Expedition.

Die Not zwingt mich
Ihnen zu schreiben und Sie um Rat zu bitten. Vielleicht zu spät! Aber will man nicht ganz ver-
zweifeln, muß man auch die letzte Hoffnung aufgreifen. So beginnt einer der 99 Briefe aus dem Buch

Sexualelend und Sexualberatung
BRIEFE AUS DER PRAXIS VON
Dr. med. Max Hodann
dem bekannten Berliner Stadtarzt und Verfasser des Ehekursbuchs »Geschlecht und Liebe«

Pubertätswirren, Schwangerschaftsangst, Schwierigkeiten und Störungen der körperlichen Ver-
bindung und der Druck der Vererbung sprechen in eindrucksvollen Worten aus diesen 99 Briefen,
die alle einmünden in die bange, erwartungsvolle Frage: Was tun? Es sind erschütternde
Dokumente unserer Zeit, die hier mit ratenden und helfenden Antworten veröffentlicht werden.

DIES BUCH GEHT UNS ALLE AN!

Es kostet in Ganzleinen G 17 50 und kann auch in sehr bequemen Raten von uns bezogen werden

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spondhaus 6, Paradiesgasse 32, Altstädlicher Graben 106
Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8

große
Möbiliar-Auktion
Fleischergasse 7
Freitag, den 7. September d. J.,
vormittags 10 Uhr.

werde ich im Auftrage sehr gutes
Möbiliar, wie:

verschiedene gute Speise-
Herren- und Schlafzimmer-
Einrichtungen, moderne Büttel-
sowie einzelne Möbel, viele Silber-
gegenstände, Porzellan u. Glaswaren

Piano
Phonographen mit Plattenrollen, für
jedes Klavier, verschiedene
Damenstühle u. vieles andere öffent-
lich meistbietend versteigern.

Käufers müssen im ausführlichen
Interess.

Siegfried Weinberg
veredligtes Antiquar
gerichtlich vereidigter Sachverständiger für die
Möbiliar- und Kunstgegenstände für die
Gerichte der freien Stadt Danzig.
Büro: Altköniglicher Graben 48.
Fernsprecher 20. 33.
Ankündigungen u. Verkauflisten täglich
Größtes und ältestes Unternehmen
im Freistaat Danzig.

Billige Klubiacken
erhalten Sie nur
Junkergasse 6, am Kino „Flamingo“

Uhren
Goldwaren
und Reparaturen
J. Narzynski
Tischlergasse 41

Becleren.
Montag, abends, Portemonnaie mit circa
200.- G. zwischen Weidengasse und Rahm.
Da Inhalt ganzer Monatsverdienst, wird
Finger geben, nicht gegen hohe Beloh-
nung abgeben der
Berger, Rahm 6.

Uhren-Reparaturen
gut, schnell und billig
unter Garantie
Uhren- und Goldwaren
in großer Auswahl zu billigen Preisen
Spezialität: Fugellose Trauringe
S. Lewy Nachf. Ecke Goldschmiedeg.

Brennabor
die beste deutsche
Marke, in all. Preis-
lagen, auch auf Flan-
denabteilung in Han-
nend billig. Freiten.

Zöpfe!
Riesenauswahl
Fabrikpreise!
empfehl.
Haar-Körner
Kohlmarkt 11-19

Öskar
Prillwitz
Estoia, Phönomen-
Mercur, Stoewer-
Opel-Räder
Ersatzteile - Reparaturen
Telefon 242 75
DANZIG
Paradiesgasse

Öskar
Prillwitz
Estoia, Phönomen-
Mercur, Stoewer-
Opel-Räder
Ersatzteile - Reparaturen
Telefon 242 75
DANZIG
Paradiesgasse

Gut erhaltenes
Sterren-Sabrat
(Renner) bill. an v.
Vielde.
Eiffelwinckel 5.

Büchel
Ant. Büchel, Ant.
Heideck, Büchel.
Sofatisch, Bettich,
m. Matr., Tischl.,
Nachttisch m. Matr.,
Spiegel, achteckiger
Tisch, Tischchen,
Schreibt., Barbaarn
zu verkaufen
Gr. Mühlengasse 18.

Uhren-Reparaturen
gut, schnell und billig
unter Garantie
Uhren- und Goldwaren
in großer Auswahl zu billigen Preisen
Spezialität: Fugellose Trauringe
S. Lewy Nachf. Ecke Goldschmiedeg.

2 Grundstücke
in Danzig zu verk.
Off. u. 7156 a. Exp.

Chromatische
Dreireiber
48 Melodie, 60 Not.
billig an verkaufen
Zwinggasse 2, 2. Etz.

2 Grundstücke
in Danzig zu verk.
Off. u. 7156 a. Exp.

Unsere Leser urteilen
über die Wirkung der
kleinen Anzeige in der
Danziger Volksstimme

Wir geben in der Folge die Verse der mit
einem Trostpreis bedachten Einsender bekannt

Was, Sie wollen was verkaufen?
Du mußt immer stempeln laufen?
Schnell zur Volksstimme! Inseriere!
Prompt Erfolg! Geh hin, probiere!
Arnold Nitz, Einlage

Furniere
im Speyerholzlager
Erich Wilkop,
Danzig, Frauenstraße 59,
Tel. 242 87.

Gut erhaltene
Blutdruckmess-
apparat,
weiß, eff. Bettdecke,
Berlitz zu verkaufen,
Ritterstraße Nr. 11.

Handwagen
billig abzugeben.
H. Tzsch.
Stolauerberg 870.

Knicker
sehr billig
Fierhandlung,
Altk. Graben 102.

Motorrad
3 P.S., gebraucht,
ganz billig an verk.
Frank, Werderstr. 17

Urkau
Ein gebrauchtes
Klavier
zu kaufen gesucht
Angebote unt. 1447
an die Expedition.

Getr. Kleider,
Tausch, Möbel, Kauf
Gelegenheitskäufe
Rahlgasse 6.

Boat
(Nach) zu kauf. gef.
Ang. mit Preis unt.
7145 an die Exped.

Kauf
guter, abg. Bett, Kleid.,
Bücher, auch ganze
Wohnungseinrichtung.
Gese.
Gütergasse Nr. 11.

Kauf
1 Oberbett
oder 1 Geb. Bett.
gut erhalten, aus
Privatband zu kauf.
gekauft. Ang. unter
7157 an die Exped.

Suche Mädchen oder Frau
zum Verkauf von Gemüse und Kartoffeln
Dahlmann, Danzig-Langfuhr
Mirchauer Weg 32

Ofenbauer
für Reparaturen und
Umgebauten stellt ein
Facharbeiter,
Danzig 8. 1.

Möbliert. Zimmer
zu vermieten
Ritterstraße 28.

Schlafstelle
für junge Leute frei
Schauspielplatz 10. 2.

Schlafstelle
für einen Jungling, frei
Barkat, Graben 38.
Hof, 3.

Zu mieten gesucht
junges, kinderloses
Ehepaar sucht ein
leeres Zimmer
mit Küche, auch als
Mithewohner bei alt.
Leuten. Offert. unt.
7154 an die Exped.

Wohnungstausch
Viele zum Tausch:
Sonn., heile Vorder-
wohnung u. Kabin.,
Küche, Bad, Trocken-
boden u. Keller, Post-
Markt, Nähe Bahnh.,
gg. eine fl. sonn.
Vorderwohnung, auch
Langfuhr, Ang. mit
Preis der Miete unt.
7151 an die Exped.

Tausch
Tausch, Küche, Kab.,
alles neu renoviert
gegen größere Zu-
ertrag bei Güstke,
Altk. Graben 17/18.

Tausch
moderne 3-Zimmer-
Wohnung, Langfuhr,
Hauptstr., gegen 2. od.
3-Zim. Wohnung in
Danzig oder Lang-
fuhr, u. 7155 a. Exp.

Tausch
sonnige, fl. 2-Zim.-
Wohng. m. Zubehör
gegen arb. 2. oder
3-Zim.-Wohng. in
Danzig oder Lang-
fuhr, bitte mit
Beschreibung, 4
Uhr nachmittags,
Eberhardstraße 6,
3. Etz. Altst.

Tausch
sonnige Stube und
Küche gegen Stube,
Küche und Kabinett.
Off. u. 7153 a. Exp.

Tausch
kompl. 2-Zim.-Wohn-
g., 1. Etz., Nähe
Bahnh., gg. 2 Zim.,
Danzig, Jentz., maj.
1. oder 2. Etz.,
Off. u. 7149 a. Exp.

Zu vermieten
Möbliert. Zimmer
für 2 Personen frei
Frauengasse 20. 1.
Seitenhaus.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Ritterstraße 16.

5000 Gulden
zur ersten Stelle gef.
Offerten unter 7156
an die Expedition.